

**Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**  
Gedenkstunde des Deutschen Bundestages  
Berlin, 27. Januar 2016

**Day of Remembrance for the Victims of National Socialism**  
Ceremony of Remembrance at the German Bundestag  
Berlin, 27 January 2016

**День памяти жертв национал-социализма**  
Час памяти в Германском Бундестаге  
Берлин, 27 января 2016







- 5 **Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus – Gedenkstunde des Deutschen Bundestages**
- 6 Programm der Gedenkstunde
- 8 Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages,  
Prof. Dr. Norbert Lammert
- 16 Gedenkrede von Prof. Dr. Ruth Klüger
  
- 30 **Epilog**
- 30 Prof. Dr. Ruth Klüger
- 31 „Moorsoldaten“
- 31 RIAS Kammerchor
  
- 33 **Jugendbegegnung des Deutschen Bundes-tages anlässlich des Gedenktages**
- 34 Jugendbegegnung 2016
- 36 Unglaublich lehrreich und überwältigend emotional – Gedanken zur Jugend-begegnung des Deutschen Bundestages 2016 von Roxana Heidenreich
  
- 47 **Ausstellung**  
„NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“

## Inhalt Contents Содержание

In der Mediathek des Deutschen Bundestages ([www.bundestag.de/mediathek](http://www.bundestag.de/mediathek)) finden sich ein vollständiger Mitschnitt der Gedenkstunde, ein kurzer Filmbeitrag über die Jugendbegegnung, ein Mitschnitt des Podiumsgesprächs zwischen Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert und Prof. Dr. Ruth Klüger sowie eine kurze Reportage über die Ausstellung.

55	<b>Day of Remembrance for the Victims of National Socialism – Ceremony of Remembrance at the German Bundestag</b>	103	<b>День памяти жертв национал-социализма – мемориальный час Германского Бундестага</b>
56	Order of proceedings	104	Программа мемориального часа
58	Welcome statement by the President of the German Bundestag, Professor Norbert Lammert	106	Приветственная речь Президента Германского Бундестага Норберта Ламмерта
66	Commemorative speech by Professor Ruth Klüger	114	Памятная речь Рут Клюгер
80	<b>Afterword</b>	130	<b>Эпилог</b>
80	Professor Ruth Klüger,	130	Рут Клюгер
81	“The Peat Bog Soldiers”	131	«Болотные солдаты»
81	RIAS Kammerchor	131	Камерный хор РИАС
83	<b>The German Bundestag’s Youth Encounter marking the Ceremony of Remembrance</b>	133	<b>Молодежная встреча Германского Бундестага по случаю памятной даты</b>
84	Youth Encounter 2016	134	Встреча молодежи 2016 г.
86	Incredibly educational and overwhelmingly emotional – Reflections on the German Bundestag’s Youth Encounter 2016 by Roxana Heidenreich	136	Необычайно поучительная и эмоционально впечатляющая – Роксана Хайденрайх о молодежной встрече Германского Бундестага 2016 г.
97	<b>Exhibition</b> “The National Socialist system of forced labour in rural areas”	147	<b>Выставка</b> «Национал-социалистский принудительный труд в сельской местности»
	A full-length recording of the ceremony, a short film about the 2016 Youth Encounter, a recording of the panel discussion between Bundestag President Professor Norbert Lammert and Professor Ruth Klüger and a short report on the exhibition can be found in the German Bundestag’s Media Center ( <a href="http://www.bundestag.de/htdocs_e/mediathek">www.bundestag.de/htdocs_e/mediathek</a> )		В медиатеке Германского Бундестага ( <a href="http://www.bundestag.de/mediathek">www.bundestag.de/mediathek</a> ) сохраняются полная запись торжественного заседания, посвященного памяти жертв национал-социализма, короткометражный фильм о молодежной встрече 2016 года, запись дискуссии на подиуме с участием Президента Бундестага Норберта Ламмерта и Рут Клюгер, а также краткий репортаж с выставки.



# **Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**

## Gedenkstunde des Deutschen Bundestages

Berlin, 27. Januar 2016

**Begrüßungsansprache**  
durch den Präsidenten des  
Deutschen Bundestages,  
Prof. Dr. Norbert Lammert

**Gedenkrede**  
Prof. Dr. Ruth Klüger

**„Moorsoldaten“**  
Text von Johann Esser (1896–1971) und  
Wolfgang Langhoff (1901–1966),  
Vertonung Rudi Goguel (1908–1976)

## Programm der Gedenkstunde



Bundespräsident Joachim Gauck,  
Ehrengast Ruth Klüger, Bundestags-  
präsident Norbert Lammert (v. l.),  
gefolgt von Bundeskanzlerin Angela  
Merkel und Bundesratspräsident  
Stanislaw Tillich

Federal President Joachim Gauck;  
Ruth Klüger, guest of honour;  
Norbert Lammert, President of the  
Bundestag (from left), followed by  
Federal Chancellor Angela Merkel  
and Stanislaw Tillich, President of  
the Bundesrat

Федеральный президент Йоахим  
Гаук, почетный гость Рут Клюгер,  
Президент Бундестага Норберт  
Ламмерт (слева направо) в сопро-  
вождении Федерального канцлера  
Ангелы Меркель и Президента  
Бундесрата Станислава Тиллиха

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!  
Frau Bundeskanzlerin!  
Herr Präsident des Bundesrates!  
Liebe Kolleginnen und Kollegen im Deutschen  
Bundestag!  
Verehrte Gäste!

„Wer Unfreiheit und Willkür kennt, der weiß  
Freiheit und Recht zu schätzen. Die Selbstver-  
ständlichkeit aber, mit der unser Volk Freiheit  
und Recht erleben darf, vermittelt mitunter zu  
wenig Gespür für die Gefahren von Willkür  
und Unfreiheit.  
Das ist das große Problem, vor dem jeder [...]  
Rechtsstaat steht.“

Meine Damen und Herren, mit diesem Hinweis  
hat der damalige Bundespräsident Roman  
Herzog 1996 in seiner Ansprache im Deutschen  
Bundestag den 27. Januar zum jährlichen  
Gedenktag für die Opfer des Nationalsozia-  
lismus erklärt – als beständige Mahnung

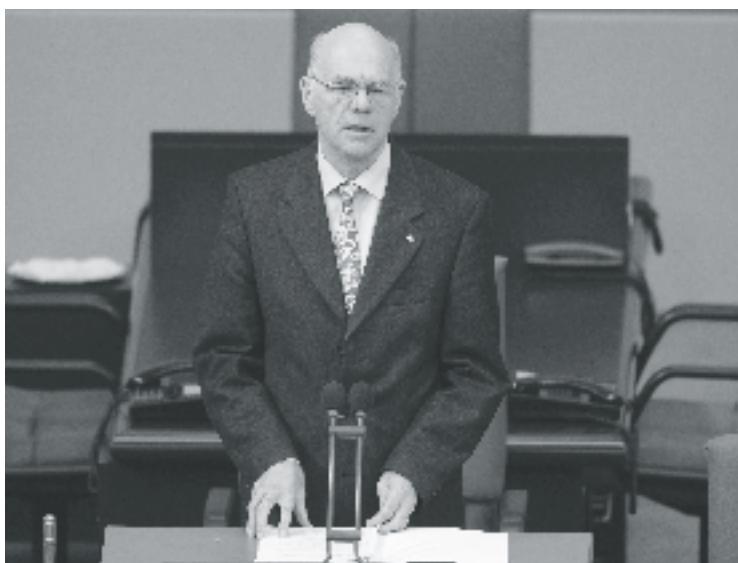
## Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert

zur Weitergabe der Erinnerung an das nationalsozialistische Unrechtsregime mit seinen entsetzlichen Ausprägungen und Folgen.

Seit zwanzig Jahren halten wir alljährlich an diesem Tag inne, dem Tag, an dem 1945 Soldaten der Roten Armee das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau befreiten und Menschen vorfanden, von denen jeder Einzelne ein kaum vorstellbares Maß an „Unfreiheit und Willkür“ erlitten hatte – Menschen, die, ihrer Rechte, ihrer Unversehrtheit und ihrer Würde beraubt, gequält, ausgebeutet, in den Tod geschickt werden sollten.

„Fast jeder Überlebende hat seinen ‚Zufall‘, das Besondere, Spezifische, das ihn oder sie unvermutet am Leben erhalten hat.“ Das schreiben Sie, verehrte Frau Klüger, in Ihrem autobiografischen Band „weiter leben“. Ihr eigener lebensrettender „Zufall“ führte Sie mit Ihrer Mutter und einer Freundin nach Christianstadt in ein heute fast vergessenes Außenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen in Schlesien, in dem insbesondere die deutsche Rüstungsindustrie KZ-Häftlinge erbarmungslos ausnutzte. Auch Sie waren als Kind verdammt zu Arbeitsdiensten, die für ungezählte Menschen in tödlicher Erschöpfung endeten. Der sicheren Ermordung konnten Sie so entgehen, doch dass Sie dem Tod wirklich entkommen würden, war in diesem Augenblick längst nicht ausgemacht.

Meine Damen und Herren, wir gedenken heute der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Wir gedenken all der ermordeten Juden Europas, der Sinti und Roma, der kranken und behinderten Menschen, der Homosexuellen und all derer, denen ihr Recht auf Leben abgesprochen wurde, der Gequälten und Ermordeten. Wir gedenken derer, die Widerstand leisteten, die ihr Leben als Andersdenkende verloren, weil sie anders dachten, weil sie sich nicht beugten und ihre politische Überzeugung, ihre Moral oder ihren Glauben nicht aufgaben. Wir gedenken der Kriegsgefangenen und Deserteure, der ungezählten zivilen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in ganz Europa, und wir gedenken in diesem Jahr insbesondere auch der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Wir erinnern an unvorstellbare Menschheitsverbrechen, an Völkermord und daran, was Menschen anderen Menschen angetan haben. Wir verneigen uns vor den Toten – und wissen zugleich um die tiefen, lebenslang schmerzenden Wunden, unter denen die Überlebenden dieser Schrecken leiden. „[...] die Folter“, schreibt Ruth Klüger, „[die Folter] verlässt den Gefolterten nicht, niemals, das ganze Leben lang nicht.“



„Wir erinnern an unvorstellbare Menschheitsverbrechen, an Völkermord und daran, was Menschen anderen Menschen angetan haben“ – Bundestagspräsident Norbert Lammert bei seiner Begrüßungsrede

“We remember inconceivable crimes against humanity, genocide, and what people did to other human beings” – Norbert Lammert, President of the Bundestag, delivering his speech

«Мы вспоминаем о немыслимых преступлениях против человечества, о геноциде и о том, какие страдания одни люди причиняли другим» – сказал Президент Бундестага Норберт Ламмерт в своей приветственной речи

Im Gedenken an das Leid dieser Gezeichneten, der Toten und Verwundeten, und die in deutschem Namen begangenen Verbrechen, den weit in alle Bevölkerungskreise hineinreichenden Verlust von Humanität vor Augen, bekennen wir uns dazu, wachsam gegenüber Unmenschlichkeit zu bleiben und uns gegen Ausgrenzung, gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu stellen. Diese Erwartung gilt ausnahmslos für alle, die in diesem Lande leben – für diejenigen, die hier geboren und aufgewachsen sind, wie für diejenigen, die wann und warum auch immer in dieses Land gekommen sind.

### *Beifall*

Die Auseinandersetzung mit „Unfreiheit und Willkür“, mit Unmenschlichkeit, Moralverlust und den bis heute nachwirkenden Folgen des von Deutschen begangenen Unrechts ist und bleibt grundlegend für unser Land – und dies umso mehr angesichts der humanitären Herausforderungen, vor denen wir bei uns, in Europa und in der Welt derzeit stehen. Meine Damen und Herren, als die Alliierten 1945 die Konzentrationslager Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Neuengamme, Bergen-Belsen, Groß-Rosen – um nur einige zu nennen – befreiten, stoppten sie eine historisch beispiellos grausame Tötungsmaschinerie.

Gerettet wurden zugleich Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, denen Deutsche die Freiheit geraubt hatten, um ihre Arbeitskraft auszubeuten.

Mehr als 13 Millionen Menschen wurden innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches gezwungen, unter unwürdigen Bedingungen zu arbeiten. Die Anzahl derer, die in den besetzten Gebieten Zwangsarbeit leisten mussten, ist allenfalls vage zu schätzen. Die zur billigsten Arbeitskraft degradierten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter standen am unteren Ende der menschenverachtenden Hierarchie des NS-Staates. Ihren Tod „durch Arbeit“ nahmen die Ausbeuter bewusst in Kauf.

Zunächst warb die deutsche Arbeitsverwaltung noch vermeintlich freiwillige ausländische Zivilarbeiter an, oft mit falschen Versprechungen; doch mit Kriegsbeginn etablierte sich ein System der gewaltsam durchgesetzten Zwangsrekrutierung. Diese Menschen aus den vom Deutschen Reich überfallenen Ländern, besonders aus Polen und aus den Staaten der Sowjetunion, waren zur Schwerstarbeit verdammt – zur „Sklavenarbeit“, wie der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg später ausdrücklich befand. Vor allem die deutsche Industrie, die unter einem beständigen Arbeitskräftemangel litt, setzte KZ-Häftlinge, im Verlauf des Krieges ungezählte Kriegsgefangene und verschleppte Zivilisten ein. Es war ein perfides System,



Ehrengäste auf der Besuchertribüne  
während der Begrüßungsrede

Guests of honour in the public  
gallery during Norbert Lammert's  
speech

Почетные гости на трибуне посети-  
телей слушают приветственную  
речь

in dem Menschen die Wirtschaft und Rüstungsindustrie ihrer eigenen Unterdrücker am Laufen hielten.

Zwangarbeit war in der nationalsozialistischen Diktatur ein Massenphänomen, ein vor aller Augen begangenes Verbrechen. Davon profitierten alle, auch die zivilen Sparten der Wirtschaft im Deutschen Reich und in den Gebieten, die es besetzt hielt. Im Juli 1944 stellten zivile Zwangarbeiter, zur Arbeit gezwungene Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge ein Viertel aller Arbeiter und Angestellten im Deutschen Reich. Zwangarbeiter waren vor allem in der Rüstungsindustrie eingesetzt, aber auch in Bäckereien oder Gärtnereien und ganz wesentlich in der Landwirtschaft. Darüber informiert eine Ausstellung, die wir heute Morgen im Paul-Löbe-Haus eröffnet haben. Sie arbeiteten für Großkonzerne wie für Handwerker, für Kirchen und städtische Betriebe, im Bergbau wie in Privathaushalten. Und auch wenn einige der Zwangarbeiter von einst berichteten, sie hätten im Privaten durchaus die Mitmenschlichkeit erfahren, die ihnen öffentlich verweigert wurde, so blieb es doch ein System von „Unfreiheit und Willkür“, das Arbeiter billigend Hunger, Krankheit und Gewalt oder dem Tod aussetzte.

Die Zwangarbeit im Deutschen Reich war ein Massenphänomen und für jeden sichtbar. Kolonnen von Zwangarbeitern zogen unter Bewachung allmorgendlich aus den Lagern in die Betriebe. Allein in Berlin gab es rund

3.000 Sammelunterkünfte – 3.000 Sammelunterkünfte! – für rund eine halbe Million Zwangarbeiterinnen und Zwangarbeiter. Dass von ihrem unfreiwilligen Einsatz und den ausbeuterischen Bedingungen, unter denen sie arbeiten mussten, niemand gewusst habe, ist längst widerlegt. Und doch fand die Zwangarbeit lange nicht den ihren Opfern gebührenden Platz in der deutschen Erinnerungskultur. Erst in den 1980er-Jahren, als in der Bundesrepublik vermehrt Geschichtswerkstätten, oft auch Schülergruppen in ihrer jeweiligen Nachbarschaft auf Spurensuche gingen, gaben vielfach gerade Relikte von NS-Zwangarbeiterlagern diesen zivilgesellschaftlichen Initiativen den Anstoß für weitere Recherchen. Sie trugen letztlich dazu bei, den gängigen wie apologetischen Mythos zu widerlegen, man habe doch „von alldem nichts gewusst“.

Das Bedürfnis nach einer offiziellen Anerkennung des Leids von Millionen Zwangarbeiterinnen und Zwangarbeitern war damit noch lange nicht befriedigt. Bis deutsche Unternehmen, die von Zwangarbeit erheblich profitiert hatten, dazu bereit waren, Verantwortung zu übernehmen, vergingen viele Jahre – bis zur Gründung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die mit der Zahlung von symbolischen Ausgleichsleistungen betraut wurde, durch eine Entscheidung des Bundestages im Jahre 2000. Damals schon kam

Blick auf die Regierungsbank während der Begrüßungsrede

View of the government benches during the welcome statement

Члены правительства слушают приветственную речь

das für die meisten der ehemaligen Zwangsarbeiter zu spät. Doch konnten immerhin an mehr als anderthalb Millionen Menschen aus Russland, Polen, der Ukraine, Weißrussland, den baltischen Staaten, Tschechien und anderen Ländern Entschädigungen aus dem halb staatlich, halb privatwirtschaftlich finanzierten Stiftungsvermögen gezahlt werden. Und mit der 2011 neu gefassten Anerkennungsleistung für einstige Arbeit in den Ghettos und der im Mai vergangenen Jahres beschlossenen Zahlung für ehemalige sowjetische Kriegsgefangene konnten weitere Opfer berücksichtigt werden. Wir sind uns gleichwohl der nicht wiedergutzumachenden Tatsache bewusst, dass Zwangsarbeit letztlich ohne Gegenwert blieb. „Entschädigung“ kann nicht mehr als eine Geste sein, ein Zeichen an die wenigen Überlebenden, dass wir ihre Qualen nicht vergessen haben und ihre Geschichte ein Teil unserer Geschichte ist. Meine Damen und Herren, wenn wir Gedenken ernst nehmen, so müssen wir jeder Zeit, dann müssen wir jeder Generation zugestehen und zumuten, eigene Fragen zu stellen und ein jeweils eigenes Gedenken zu entwickeln – kein Vergessen, sondern Erinnern, neues Mitfühlen, Mitdenken. Wer aber „mitfühlen, mitdenken will, braucht Deutungen des Geschehens“, schreiben Sie, verehrte Frau Klüger, in Ihrer Biografie. Gerade Menschen, die zwei, drei oder inzwischen vier Generationen nach der Befreiung von Auschwitz geboren oder aber

in einer kulturellen Tradition groß geworden sind, in der das Gedenken an den Holocaust im historisch-politischen Bewusstsein nicht verankert ist, sind auf Deutungen angewiesen, auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse von Historikern wie auf den authentischen Bericht derer, die es erlebt haben. Deshalb ist die Begegnung mit Zeitzeugen auch einer der wesentlichen Programmpunkte der Jugendbegegnungen, zu denen der Deutsche Bundestag seit 1997 jedes Jahr einlädt.

Die diesjährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland sowie aus ost- und westeuropäischen Staaten setzen sich in diesen Tagen besonders mit dem Schicksal von Zwangsarbeitern auseinander. Ich möchte Sie herzlich hier im Deutschen Bundestag begrüßen und ganz besonders dankbar die Gäste unter uns, die sich als Zeitzeugen den Fragen der Jugendlichen gestellt haben. Sie ermöglichen mit ihrer jeweils eigenen, ganz persönlichen Geschichte einen unmittelbaren Zugang zur Erfahrung und dem Erleiden von Zwangsarbeit.

#### *Beifall*

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluss dieser Gedenkstunde, nach der Ansprache von Frau Klüger,



wird der RIAS Kammerchor „Das Lied der Moorsoldaten“ anstimmen. Es ist zum musikalischen Ausdruck für den Durchhaltewillen auch unter extremen Bedingungen von „Unfreiheit und Willkür“ geworden. Bereits im August 1933 erklang es zum ersten Mal. Häftlinge im Konzentrationslager Börgermoor im Emsland sangen die Strophen, die der aus politischen Gründen inhaftierte Schauspieler Wolfgang Langhoff mit seinem gleichgesinnten Mithäftling Johann Esser verfasst und die der elsässische Kommunist Rudi Goguel vertont hatte.

Offenbar erkannte die SS zunächst weder die Brisanz noch die Eingängigkeit des Marschliedes, das innerhalb kürzester Zeit Verbreitung in den Lagern fand. Als es verboten wurde, war es längst zur Hymne derer geworden, die – wie Wolfgang Langhoff nach seiner Flucht 1935 schrieb – „hinter Stacheldraht im eigenen Land gefangen“ waren. In diesem Lied schwingt die quälende Monotonie schwerster Fronarbeit mit. Zugleich hält es die Hoffnung wach auf ein Ende des „Winters“, auf einen Frühling, der die Rückkehr in eine befreite Welt verheißt.

Ist es bloß ein Zufall, dass auch Ihnen, verehrte Frau Klüger, das Bild von der befreienden Kraft wärmender Frühlingssonnenstrahlen half? Als es Ihrer Mutter gelang, ein altes und halb zerrissenes Schulbuch für Sie, das dürstende und hungrige Mädchen, ins Lager zu schmuggeln, trug Sie Ihre Fantasie weit: Sie lasen in jenem Lesebuch ausgerechnet Goethes „Osterspaziergang“ – „Im Tale grünet Hoffnungsglück“. Dazu schreiben Sie in Ihrer Biografie rückblickend: „Der Rückzug des Winters [...] und der Rückzug der deutschen Armee [...] waren ein und dasselbe.“ Verehrte Frau Klüger, ich weiß um Ihre Skepsis, Ihr Misstrauen gegenüber Ritualen öffentlichen Gedenkens. Umso höher rechnen wir Ihnen an, dass Sie dieser Einladung heute in den Deutschen Bundestag gefolgt und aus den Vereinigten Staaten angereist sind, um Ihre Worte an uns zu richten.

#### *Beifall*

Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, zu berichten, was Sie erfahren haben, und zu deuten, was das Geschehene für Sie und für uns noch heute, auch heute, heute wieder bedeutet.

Vielen Dank. – Sie haben das Wort.



„Die Zwangsarbeite im Deutschen Reich war ein Massenphänomen und für jeden sichtbar“ – Bundesratspräsident Stanislaw Tillich, Ehrengast Ruth Klüger, Bundespräsident Joachim Gauck und Bundeskanzlerin Angela Merkel (1. Reihe v. l.) während der Begrüßungsrede

“Forced labour in the German Reich was a mass phenomenon and visible to all” – President of the Bundesrat Stanislaw Tillich, guest of honour Ruth Klüger, Federal President Joachim Gauck and Federal Chancellor Angela Merkel (front row from left) during the welcome statement

«Принудительный труд в Германском рейхе был массовым феноменом, и это мог видеть каждый» – Президент Бундесрата Станислав Тиллих, почетный гость Рут Клюгер, Федеральный президент Йоахим Гаук и Федеральный канцлер Ангела Меркель (в 1-м ряду слева направо) во время приветственной речи

Herr Lammert!

Meine verehrten Herren und Damen!

Der Winter 1944/45 war der kälteste Winter meines Lebens und blieb sicher auch unvergesslich für alle, die ihn damals im kriegserschütterten Europa erlebten. Ich bin jetzt 84 Jahre alt und hatte zwar noch nicht viele Winter hinter mir – ich war gerade erst 13 Jahre alt geworden –, aber auch die vielen anderen, die noch folgen sollten, waren für mich nie wieder so kalt wie dieser letzte Kriegswinter. Kälte, der man hilflos ausgesetzt ist, bleibt für mich auf immer verbunden mit Zwangsarbeit im Frauenlager Christianstadt, einem Außenlager des KZ Groß-Rosen in Niederschlesien, wie es damals hieß. Heute liegt der Ort in Polen.

## Gedenkrede von Prof. Dr. Ruth Klüger

Bei Zwangsarbeitern denkt man an erwachsene Männer, nicht an unterernährte kleine Mädchen. Aber ich war keineswegs bemitleidenswert, im Gegenteil, ich hatte großes Glück gehabt und war stolz darauf. Denn es war mir gelungen, mich im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau im Sommer 1944 – das war eine Saison, in der die Gaskammern und Kamine im Lager auf Hochbetrieb ließen – in eine Selektion einzuschmuggeln, die arbeitsfähige Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren zum Kriegsdienst auswählte. Da hatte ich mich in eine Warteschlange gestellt und auf die Frage des amtierenden SS-Mannes mein Alter – damals noch zwölf Jahre – als fünfzehn angegeben, eine sehr unwahrscheinliche Lüge, denn ich war nach fast zwei Jahren Theresienstadt unterernährt und unentwickelt. Die Lüge war mir von einer freundlichen Schreiberin – ein Häftling wie ich – fünf Minuten zuvor eingeflüstert worden, und ich hatte sie tapfer wiederholt. Der SS-Mann betrachtete mich und meinte, ich sei aber sehr klein. Die Schreiberin behauptete kühn, ich hätte starke Beine: „Sehen Sie doch nur, die kann arbeiten!“; er zuckte die Achseln und ließ es gelten. Einem Zufall von wenigen Minuten und einer gütigen jungen Frau, die ich nur einmal im Leben gesehen habe, verdanke und verdanke ich mein Weiterleben, denn der Rest des Transports von Theresienstadt, mit dem

ich angekommen war, wurde in den nächsten Tagen vergast. Wir Ausgewählten wurden in Waggons verfrachtet und ins Arbeitslager verschickt.

Die ersten Tage in Christianstadt waren für mich der Inbegriff von Erleichterung, um nicht zu sagen Glück. Es war warm, es gab Gras und Bäume im Wald, die Luft war klar, das war eine Wohltat nach dem kadaverartigen Dunst, der in Auschwitz, von den Kaminen ausgehend, über dem Lager hing. Vor allem war die erdrückende Todesangst vorbei. Die positiven Gefühle dauerten nicht lange. Es wurde nass, dann sehr kalt. Wir wurden morgens durch eine Sirene oder Pfeife geweckt und standen im Dunkel Appell. Stehen, einfach stehen ist mir noch heute so widerlich, dass ich manchmal aus einer Schlange ausscheide und weggehe, wenn ich schon fast an der Reihe bin, einfach weil ich keinen Augenblick länger in irgendeiner Reihe bleiben möchte.

Wir bekamen eine schwarze, kaffeeartige Brühe zu trinken, eine Portion Brot zum Mitnehmen und marschierten in Dreierreihen zur Arbeit. Neben uns lief eine Aufseherin, die uns mit ihrer Pfeife im Gleichschritt halten wollte. Alles Pfeifen nützte nichts, den Gleichschritt haben wir trotz des Ärgers der Aufseherinnen nie gelernt. Es freute mich in



„Bei Zwangsarbeitern denkt man an erwachsene Männer, nicht an unterernährte kleine Mädchen.“  
– Ehrengast Ruth Klüger erzählt von ihren Erlebnissen im Frauenlager Christianstadt in Niederschlesien.

“When we hear the words “forced labourer”, we think of grown men, not half-starved little girls.” – Guest of honour Ruth Klüger recounts her experiences in the Christianstadt women’s camp in Lower Silesia.

«Говоря о подневольном труде, представляешь себе взрослых мужчин, а не истощенных маленьких девочек». – Почетный гость Рут Клюгер рассказывает о том, что ей довелось пережить в женском лагере Кристианштадт в Нижней Силезии.

meinem kindlichen vorfeministischen Widerstandstrotz, dass man jüdische Hausfrauen nicht veranlassen konnte, im Schritt zu gehen. Wir waren nicht aufs Marschieren gedrillt worden. Männer konnte man leichter dazu trainieren.

Die Arbeit war Männerarbeit, wir haben den Wald gerodet, die Stümpfe schon gefällter Bäume ausgegraben und weggebracht, auch Holz gehackt und Schienen getragen. Da sollte wohl etwas gebaut werden, was es war, wurde uns natürlich nicht gesagt und hat mich auch nicht interessiert. Es liegt im Wesen der Zwangsarbeit, dass die Arbeiter den Sinn ihrer Arbeit entweder nicht kennen oder ihn verabscheuen. Karl Marx hätte seine Freude – und hoffentlich auch sein Entsetzen – an dieser Probe aufs Exempel gehabt. Wenn eine körperliche Arbeit etwas Auferlegtes, Nichtgewähltes ist, so stellt sich die Lethargie als Defensivmechanismus ein. Ich habe damals so viel Sabotage wie möglich getrieben, indem ich mir auswendig gelernte Gedichte aufsagte, aus Schwäche, aus Langweile, aber auch aus Überzeugung. Was immer in Christianstadt entstehen sollte, es kam nicht rechtzeitig zustande.

Manchmal hat man einige von uns an die Zivilbevölkerung ausgeliehen, dann saßen wir auf Dachböden und haben zum Beispiel Zwiebeln zum Aufhängen auf Schnüre gereiht. Das war besser, als im Freien arbeiten, nicht so anstrengend und vor allem weniger kalt. Die Dorfbewohner haben uns angestarrt, als seien wir Wilde. Wenn ihnen damals ein Licht aufging, was es mit den zerlumpten Häftlingen im benachbarten Arbeitslager auf sich hatte, so haben sie's nach Kriegsende verdrängt, denn da wollte niemand gewusst haben, was in den Lagern vor sich ging, noch weniger, dass man im Dorf gelegentlich davon profitiert hatte.

Manchmal mussten ich und meine Freundin Susi, eine Sechzehnjährige, in den Steinbruch, den ältesten Arbeitsplatz in Groß-Rosen, um dessentwillen dieses KZ dort überhaupt errichtet worden war. Im Steinbruch war es zum Verrecken kalt. Wir klammerten uns aneinander, aber das nützte nicht viel. Man konnte sich so gar nicht gegen die Kälte schützen, unsere Kleidung war viel zu dünn, an den Füßen hatten wir Zeitungspapier, das half, aber nicht genug, und wir hatten vereiterte Wunden an den Beinen, denn es heilte alles so schlecht. Wir sehnten uns nach der nächsten



Blick in den Plenarsaal während der  
Rede von Ehrengast Ruth Klüger

View of the plenary chamber during  
Ruth Klüger's speech

Пленарный зал во время выступле-  
ния почетного гостя Рут Клюгер

Pause, Mittagspause, dann Feierabend. Zweifel, der an Verzweiflung grenzt: Wie lange halten wir das noch aus? Hoffnung: morgen zum Lagerdienst im Lager bleiben zu dürfen, um dort sauber zu machen. Aber das war ein seltenes Privileg.

Etwa zwölf Jahre später schaue ich Susi, die meine lebenslange Wahlschwester wurde, in Kalifornien zu, wie sie mit ihren zwei kleinen Kindern im warmen Sand spielt. Die beschwichtigende, überlegene, wohlerinnerte Stimme: „Mach dies oder jenes.“ Plötzlich sehe ich uns wie damals, wir hocken beieinander im Steinbruch in der Kälte. Susi legt einen Arm um mich, ich wende mich weg, denn der Sand erstarrt zu schlesischem Granit, und das Kinderspiel ist düster geworden. – Vom Steinbruch träum ich noch manchmal. Es ist ganz öde, ich möchte mich irgendwo wärmen, aber wo denn?

Über diese traumhafte und gestaltlose Öde habe ich später ein Gedicht verfasst, ein „Landschaftsgedicht“, wie ich es nannte. Es sind zusammenhanglose Traumbilder, Eindrücke eines Zustands, der Inbegriff des Arbeitslagers, wie ich es erlebte. Ich lese es vor:

„Auf dunklem Abhang steht ein liches Haus.  
Im Steinbruch frieren Kinder. Eines hascht  
nach einer Eidechse, die ihm entwischt.  
Der Soldat,  
schlägt am dunklen Abhang gleichmäßig zu.  
Ist er vielleicht ein Roboter?  
Doch nicht, mit seinen kurzgebissenen Nägeln  
um Kolben.  
Ein Gesichtsloser  
sucht sich zum Graben hinunterzuwälzen.  
Das Mädchen,  
die tuchbedeckte Schüssel krampfhaft haltend,  
läuft schluchzend ins lichte Haus.  
Im Steinbruch frieren Kinder in der rostigen  
Luft.  
Unter eisernen Bäumen bücken sich wortlose  
Paare  
und sammeln metallene Frucht.“

Die Mehrzahl der Frauen, darunter auch meine Mutter, arbeitete in einer Munitionsfabrik, zusammen mit verschleppten Franzosen, Männern, die besser ernährt wurden als wir, weil sie für diese Arbeit besser ausgebildet und daher wertvoller waren. Dafür konnten sie auch besser Sabotage treiben. Wenn sie grinsend zu den Frauen geschlendert kamen mit den Worten: „Plus de travail, les filles“, so konnte man sich darauf verlassen, dass sie eine Maschine stillgelegt hatten, indem sie die richtigen Schrauben gelockert oder sonst

„Die Zwangsarbeiter der Nazis waren wertlos, die Ausbeuter konnten sich immer neue verschaffen“ – Blick auf die Besuchertribüne des Deutschen Bundestages während der Rede von Ehrengast Ruth Klüger

“The Nazis’ forced labourers had no value, their exploiters had an endless supply” – View of the Bundestag’s public gallery during the speech by Ruth Klüger

«Подневольные работники ничего не стоили нацистам, эксплуататоры всегда могли заполучить себе новых» – Трибуна посетителей Германского Бундестага во время выступления почетного гостя Рут Клюгер

was Unauffälliges angestellt hatten, das die Deutschen erst finden und richten mussten. Sklaven- oder Zwangsarbit hat ihre Tücken, und für die Nazis ist wohl oft weniger dabei herausgesprungen, als sie ursprünglich am Reißbrett errechneten. Leider immer noch zu viel.

Genau gesehen ist Zwangsarbit insofern schlimmer als Sklavenarbeit, weil der leibeigene Sklave einen Geldwert für seinen Besitzer hat, den dieser verliert, wenn er den Sklaven verhungern oder erfrieren lässt. Die Zwangsarbeiter der Nazis waren wertlos, die Ausbeuter konnten sich immer noch neue verschaffen. Sie hatten ja so viel „Menschenmaterial“, wie sie es gerne nannten, so viel, dass sie es wortwörtlich verbrennen konnten. Und erst die Frauen! Die konnten ja nicht einmal so gut arbeiten wie die Männer. Manche Männer, wie die eben erwähnten Franzosen, waren ausgebildet in Berufen, die für den Kriegseinsatz brauchbar waren. Doch die Frauen? Man konnte sie ruhig bis zum Verhungern ausnützen. Fast niemand im Lager menstruierte, denn dazu braucht's ein gesünderes Leben und mehr zum Essen. Sie waren

vor allem Hausfrauen gewesen. Es war die Generation, die nur selten Berufe außerhalb des Haushalts ausübte. Sie waren Menschen der Mittelklasse, die Generation meiner Mutter, um die Jahrhundertwende geboren, die so erzogen wurden und damit gerechnet hatten, dass die Männer in der Familie sie zeit ihres Lebens ernähren und beschützen würden. Sie hatten fast nichts zu bieten als ihre beschränkte Geschicklichkeit und die verminderte Körperkraft der Hungernden. Ich sage „fast“, denn etwas können Frauen doch ausüben, was man als einen weiblichen Beruf bezeichnet hat, nämlich die Prostitution. In manchen Konzentrationslagern für Männer, darunter das KZ Mauthausen, das mit seinen 200 Außenlagern wie ein Emmentaler mit seinen Löchern mein Geburtsland Österreich überzog – es gab nur ein Konzentrationslager in Österreich, aber, wie gesagt, viele Außenlager –, gab es sogenannte „Sonderbaracken“, wo Frauen, die hauptsächlich im Frauenlager Ravensbrück rekrutiert worden waren, gewissen bevorzugten Häftlingen zur Verfügung standen. Dort, in der Sprache von Heinrich Himmlers unnachahmlich herablassender Menschenverachtung – Zitat Himmler –, „sollen den fleißig arbeitenden Gefangenen Weiber in Bordellen zugeführt werden“.



Der Kulturwissenschaftler Robert Sommer nennt diese Situation ganz korrekt „sexuelle Zwangsarbeit“, wobei der Nachdruck auf den „Zwang“ fallen muss. Nach dem Krieg gab's sofort, und vielleicht gibt's sie heute noch immer, zahlreiche pornografische Bücher und Bändchen, die – oft bilderreich – vorgaben, die Prostitution im KZ darzustellen. Sie waren natürlich erfunden. Auf dieser Ebene, nämlich der einer zweifelhaften Unterhaltungsliteratur, war's ein Geschäft und fand Leser und Abnehmer.

Die Wirklichkeit war Lagerwirklichkeit und nicht erotisch aufreizend. Die Frauen waren in ständiger Gefahr, geschlechtskrank oder schwanger zu werden, durch einen seriennäßigen Geschlechtsverkehr, der je höchstens 20 Minuten dauern durfte, während draußen vor der Baracke schon eine Schlange wartender Männer stand. Das ist nicht eine „Arbeit“, die man sich freiwillig aussucht, wie den missbrauchten Frauen nach Kriegsende manchmal zynisch vorgeworfen wurde. Die Prostituierten wurden später auch nicht als Zwangsarbeiterinnen eingestuft, und sie hatten keinen Anspruch auf Restitution – die sogenannte Wiedergutmachung – oder erhoben keinen solchen. Noch weniger ihre Familien, die sich ihrer schämten. Der Respekt, den man den Überlebenden der Lager, wenn nicht immer, so doch oft entgegenbrachte, galt für sie nicht.

Erst in letzter Zeit ist ihr Schicksal genauer erforscht worden. Eine solche Diskriminierung und Vertuschung geht natürlich auf uralte Vorurteile zurück, laut denen der Geschlechtsverkehr die Frau erniedrigt, den Mann aber stärkt. Und doch haben gerade diese gefangenen Frauen weniger für den Nazikrieg geleistet als alle anderen Zwangsarbeiter. Sie haben nur sich selbst geschadet, körperlich und seelisch. Wenn wir heute hier der Zwangsarbeiterinnen von damals gedenken, so müssen wir sie mit einschließen. Übrigens waren weder diese „fleißig arbeitenden Privilegierten“ noch die „Weiber“ jüdischer Herkunft, denn das wäre ja Rassenschande gewesen.

Zurück zu meiner eigenen Geschichte. Beim Roden und Schienenlegen hatten wir öfters Kontakt mit deutschen Zivilisten, die auch unsere Vorarbeiter waren. Einmal saß ich in einer Pause auf einem Baumstamm neben einem dicken, vierschrötigen Mann, der mich angesprochen haben muss, denn aus eigenem Antrieb hätte ich mich nicht neben ihm gesetzt. Er war neugierig, es war klar, dass ich nicht in die Vorstellungen passte, die man sich von Zwangsarbeitern machte. Ein schwarzhaariges,

„Es liegt im Wesen der Zwangsarbeit, dass die Arbeiter den Sinn ihrer Arbeit entweder nicht kennen oder ihn verabscheuen“ – Ehrengast Ruth Klüger bei ihrer Rede im Deutschen Bundestag

“By their very nature, forced labourers either see no purpose in their work or hold it in contempt” – Guest of honour Ruth Klüger gives her speech in the German Bundestag

«Такова суть принудительного труда, работающие либо не видят смысла своей работы, либо чувствуют к ней отвращение» – почетный гость Рут Клюгер во время своего выступления в Германском Бундестаге

verhungertes Sträflingskind, das aber einwandfreies Deutsch sprach, noch dazu ein Mädchen, ungeeignet für diese Arbeit, eine, die in die Schule gehörte. Wie alt ich denn sei, fragte er. Ich überlegte, ob hier die Wahrheit am Platz sei. Vorsicht war geboten, denn, wie ich schon gesagt habe, die drei Jahre Altersunterschied, die ich mir angedichtet hatte, waren erst kürzlich meine Überlebensstrategie gewesen. Ich weiß nicht mehr, was ich ihm antwortete, doch ich weiß, dass ich nur eine Absicht hatte: Ich hätte ihn gern dazu gebracht, mir sein Schmalzbrot zu schenken. Das war nicht nur eine Frage des Hungers, sondern, abgeleitet vom Hunger, wäre es auch eine Leistung gewesen, wenn ich eine solche Köstlichkeit, die es im Lager selbstverständlich nicht gab, mit meiner Mutter und mit Susi hätte teilen können.

Ich beantwortete seine Fragen also mit äußester Zurückhaltung, denn ich wollte mich nicht mit einem fremden Deutschen aufs Glatteis begeben. Er hingegen erzählte mir, auch die deutschen Kinder gingen jetzt nicht mehr zur Schule, die würden jetzt alle eingezogen. Das Schmalzbrot habe ich nicht gekriegt. Er schnitt mir zwar einen Bissen davon ab, aber den konnte ich ja nur sofort hungrig auffressen. Er fraß mit Genuss, während er mir vom hungernden Deutschland berichtete.

In seiner Erinnerung – stelle ich mir vor – war ich eine kleine Jüdin, der es gar nicht so schlecht ging, denn sie hat keine Schauermärchen erzählt, obwohl er ihr in seiner aufmunternden Art Gelegenheit dazu gab, ja sie geradezu aufforderte, über ihr Leben zu plaudern. Und Angst hatte sie in seiner Vorstellung auch keine, sonst hätte sie nicht so frisch von der Leber weg geredet. Und vielleicht benutzt er unsere Begegnung als einen Beweis, dass es den Juden im Krieg nicht schlechter ging als anderen Leuten auch. Das nächste Mal, als ich versuchte, etwas Essbares zu ergattern, war ich noch erfolgloser. Das war kurz vor Auflösung des Lagers, als wir schon die Geschütze der Sowjetarmee hörten und die Arbeit eingestellt worden war. Letzteres war eine Erleichterung: keine Arbeit mehr. Doch es gab jetzt so wenig zu essen, dass ich an nichts anderes mehr denken konnte als an Nahrung. Wenn ich meine Tagesration bekam, schlug ich die Zähne ins Brot, als müsste ich das ganze Stück auf einmal in den Mund stopfen. Ganz selten sah ich mich wie von außen und schämte mich. Eines Abends hörte ich von Susi, dass an der Hintertür der Küchenbaracke irgendwelche Abfälle verschenkt würden, die die Köchinnen



gerne den Kindern geben wollten. Ich lief hin, es kamen noch ein paar andere Frauen, ich wurde ungeduldig, stieg die paar Stufen zum Barackeneingang hinauf, die anderen hinter mir her, und lief den beleuchteten Gang entlang, der zur Hintertür der Küche führte. Da öffnete sich eine Seitentür, ein langer SS-Mann kam heraus, der ruft mich, ich steh vor ihm, Essgeschirr in der Hand. Er fragt, was ich will, ich sag's ihm: „Es soll hier noch Reste zum Verteilen geben.“ Er sagt so was wie: „Jetzt geben Sie man acht!“ – mit unvergesslich preußischer Aussprache für mein Wiener Ohr. Ich denke noch immer, er lässt mich passieren, denn er wird doch nicht wollen, dass man etwaige Reste wegwirft, doch nicht bei dieser Hungersnot, und da schlägt er mir schon mit voller Wucht ins Gesicht. Ich taumle nach hinten, den ganzen Gang entlang, schlage mit dem Kopf auf, die Holzpantinen fallen mir von den Füßen, das Essgeschirr aus den Händen. Susi hilft mir auf, wir gehen zurück zu unserer Baracke, auf dem Weg schimpfe ich wie ein Rohrspatz: „Es wird ihn schon noch erwischen, den Kerl, der mich geschlagen hat, früher oder später erwischt's ihn.“

Jahrzehnte später in Göttingen höre ich einem Mann im Rentneralter zu, wie er in Schmidt's Drogeriemarkt sich gegenüber einer Verkäuferin den Mund über die schmarotzenden Ausländer aus Polen zerreißt. „Die Ausländer, die sollt' man vergasen und die Politiker gleich dazu“, meinte er. Der Satz trifft mich wie jener Schlag ins Gesicht in Christianstadt. Ich schau hin zu ihm, schätze sein Alter, ja, der ist alt genug, der könnt's gewesen sein. Und erwischt hat's ihn und seinesgleichen offenbar nicht. „Solche Sprüche“, sage ich bekommens zu ihm, wir sehen uns in die Augen, Freundler, wir kennen uns. Da sagt er mit festem höhnischen Blick: „Ja, ja, Sie haben schon richtig gehört.“ Das Lager Christianstadt wurde Anfang 1945 aufgelöst und die Häftlinge in ein weiteres, nämlich nach Bergen-Belsen, überführt. In den ersten paar Tagen ging der Transport zu Fuß, dann wurde er in einen Zug verladen, wie ich erst nach dem Krieg erfuhr, denn da waren wir nicht mehr dabei. Meine Mutter, Susi und ich sind am zweiten Abend, als wir noch im Freien waren und es dunkel wurde, geflohen – und haben überlebt. Aber das ist schon eine andere Geschichte.



Blick auf die Besuchertribüne  
während der Rede von Ehrengast  
Ruth Klüger

View of the public gallery during  
Ruth Klüger's speech

Трибуна для посетителей во  
время выступления почетного  
гостя Рут Клюгер

Wenn die deutsche Zivilbevölkerung später beteuerte, sie habe nichts über den Massenmord gewusst, so kann man sich darüber streiten, ob das stimmt, doch die massenhafte Ausbeutung durch Zwangsarbeit war sehr wohl bekannt. Viele Jahre später, als ich oft in Deutschland war und auch wieder viele Freunde hier hatte – und noch habe –, stieß ich gelegentlich auf Menschen, deren Familien Zwangsarbeiter während der Nazizeit im Hause hatten. Meine Freunde erinnerten sich an diese verschleppten Menschen mit Behagen, oft auch mit Zuneigung. Die hatten's gut bei uns. Die haben mit uns Kindern gespielt und gelacht und gesungen. Die wohlmeintenden Erzähler wussten nichts oder wollten nichts wissen, von der wachen Zurückhaltung, dem Misstrauen, der Verachtung oder dem Neid, der Über- oder Unterschätzung des Feindes, die in diesen unbezahlten Haushaltshilfen gesteckt haben müssen. Und wenn es einigen von denen doch manchmal im Feindesland gemütlich wurde und sie mit den Feinden sympathisierten, so hatte der Feind sie ja untergekriegt, und sie hatten ein Stück ihrer Identität aufgegeben.

Wenn die damaligen deutschen Kinder, inzwischen Erwachsene, die für mich diese Erinnerungen auskramten, diesen Konflikt nicht wahrhaben wollten, so kommt das daher, dass keiner sich so ohne Weiteres als Feind sieht. Der Feind ist immer der andere, wie könnte man selber ein Feind sein, besonders wenn man lieb zu Fremden und der Augapfel der Eltern ist. Man vermeidet das Wort „Zwangsarbeiter“, wenn man von ihnen sprach, und man zuckte zusammen, wenn ich mich nicht scheute, auch das Wort „Sklavenarbeit“ in den Mund zu nehmen.

Zum Beispiel in Oldenburg, da hielt ich einen Vortrag an der Universität über ein literarisches Thema – ich glaube, es war über Kleist und den Sklavenaufstand im heutigen Haiti, in San Domingo, eine seiner großen Novellen. Nachher beim Wein erzählte eine pensionierte Studienrätin, Gastarbeiter hätten während des Kriegs auf dem Bauernhof, wo sie aufwuchs, gearbeitet. „Die waren nicht zu Gast“, sage ich stur, „die waren Zwangsarbeiter.“

„[...] dieses Land, das vor 80 Jahren für die schlimmsten Verbrechen des Jahrhunderts verantwortlich war, hat heute den Beifall der Welt gewonnen“ – Ehrengast Ruth Klüger nach ihrer Rede im Deutschen Bundestag

“[...] this country which, 80 years ago, was responsible for the worst crimes of the century is now applauded by the world” – Ruth Klüger following her speech in the German Bundestag

«[...] эта страна, которая восемьдесят лет тому назад была ответственна за самые страшные преступления века, заслужила сегодня аплодисменты всего мира» – почетный гость Рут Клюгер после своего выступления в Германском Бундестаге

„Ja, ja“, erwidert sie, in Erinnerung versunken, „Kriegsgefangene waren das, Polen.“ Ich lass nicht so leicht locker. „Auch keine Kriegsgefangenen“, sage ich, „der Krieg mit Polen war längst zu Ende, der hat nicht lange gedauert, Zivilisten waren das, Verschleppte, auch Frauen, die zu Hause ihre eigenen Familien hatten.“ Sie sieht mich ernst an, und ich denke noch, die ist ein gutmütigerer Mensch, als ich es bin, denn sie ist nicht so aggressiv verbissen wie ich. „Ja, ja, Zwangsarbeiter“, sagt sie, „wie traurig, ein Pole und eine Polin.“ Aber der Mann, der Pole, der sei gar nicht hasserfüllt gewesen, sondern hätte ihnen ein Pferd, das polnische Banden gestohlen hatten, wieder besorgt. Versöhnlich sei er gewesen. – Immerhin, ich hab sie dazu gebracht, zuzugeben, dass es da etwas zum Versöhnen gab. Verehrtes Publikum, ich habe jetzt eine ganze Weile über moderne Versklavung als Zwangsarbeit in Nazi-Europa gesprochen und Beispiele aus dem Verdrängungsprozess zitiert,

wie er im Nachkriegsdeutschland stattfand. Aber eine neue Generation, nein, zwei oder sogar drei Generationen sind seither hier aufgewachsen, und dieses Land, das vor 80 Jahren für die schlimmsten Verbrechen des Jahrhunderts verantwortlich war, hat heute den Beifall der Welt gewonnen, dank seiner geöffneten Grenzen und der Großzügigkeit, mit der Sie syrische und andere Flüchtlinge aufgenommen haben und noch aufnehmen.

#### *Beifall*

Ich bin eine von den vielen Außenstehenden, die von Verwunderung zu Bewunderung übergegangen sind. Das war der Hauptgrund, warum ich mit Freude Ihre Einladung angenommen und die Gelegenheit wahrgenommen habe, in diesem Rahmen in Ihrer Hauptstadt über die früheren Untaten sprechen zu dürfen, hier, wo ein gegensätzliches Vorbild entstanden ist und trotz Hindernissen, Ärgernissen, Rückschlägen und Zweifeln noch weiter entsteht, mit dem schlichten und dabei heroischen Slogan: „Wir schaffen das.“

Ich danke Ihnen für diese Einladung.





Der RIAS Kammerchor singt  
„Moorsoldaten“  
(Text von Johann Esser und  
Wolfgang Langhoff, Vertonung  
von Rudi Goguel)

The RIAS Kammerchor sings  
“The Peat Bog Soldiers” (Lyrics  
by Johann Esser and Wolfgang  
Langhoff, music by Rudi Goguel)

Камерный хор РИАС исполняет  
песню «Болотные солдаты» (текст  
Йоханна Эссера и Вольфганга  
ЛангхоФфа, музыка Руди Гогеля)



**Prof. Dr. Ruth Klüger**, 1931 in Wien in eine jüdische Arztfamilie hineingeboren, wurde 1942 gemeinsam mit ihrer Mutter in das Konzentrationslager Theresienstadt, später nach Auschwitz-Birkenau und in das Arbeitslager Christianstadt (Außenstelle des Lagers Groß-Rosen) deportiert. Gegen Kriegsende gelang ihr auf einem „Todesmarsch“ zusammen mit der Mutter und einer Pflegeschwester die Flucht. Der Vater wurde in Auschwitz ermordet. Nach dem Krieg legte sie im bayerischen Straubing das Notabitur ab und studierte mit nur 15 Jahren Germanistik in Regensburg. 1947 setzte sie ihre Studien in den USA fort. Als Professorin für Germanistik mit Forschungsschwerpunkt Heinrich von Kleist wirkte sie u. a. an den Universitäten Princeton und Irvine. Eine Gastprofessur

## Epilog

führte sie später immer wieder nach Göttingen, eine Poetik-Dozentur 2005 nach Tübingen. Sie war viele Jahre Herausgeberin der Zeitschrift „German Quarterly“ und ist Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Für ihr Wirken wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. In ihren Büchern setzt sie sich auch immer wieder mit dem Nationalsozialismus und ihrer persönlichen Verfolgungsgeschichte auseinander.

„**Moorsoldaten**“, so nannten sich die politischen, mehrheitlich kommunistischen Häftlinge des Konzentrationslagers Börgermoor im Emsland. Im Rahmen des „Zirkus Konzentrationslager Börgermoor“, einer Veranstaltung für Häftlinge und Wachpersonal, wurde das „Börgermoorlied“ uraufgeführt. Bereits zwei Tage später wurde es verboten, was jedoch nicht verhindern konnte, dass es schnell populär wurde. Es wurde im Lager und außerhalb gesungen, u. a. von den Brigaden im Spanischen

Bürgerkrieg, in den USA in der Version „The Peat Bog Soldiers“ oder als „Chant des Marais“ in der französischen Résistance. Das Stück gehört bis heute zum Kanon der Arbeiterlieder, ist Protest-, Volks-, Friedens- und Fahrtenlied.

Der **RIAS Kammerchor**, gegründet 1948, machte sich einen Namen mit Uraufführungen zeitgenössischer Musik, aber auch alte Musik gehört zu seinem Repertoire. Er begann zunächst als Rundfunkchor ohne Live-Auftritte. Heute hat er eine eigene Berliner Konzertreihe und ist als einer der erfolgreichsten Konzertchöre auch international präsent. Für seine musikalischen Verdienste erhielt er zahlreiche internationale Ehrungen und Auszeichnungen.



# **Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages anlässlich des Gedenktages**

Im Mittelpunkt des diesjährigen Programms der internationalen Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages stand die NS-Zwangsarbeit. Die 75 in der Erinnerungs- und Antirassismusarbeit engagierten Jugendlichen aus elf Ländern besuchten die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora in Nordhausen, die exemplarisch für die Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen steht, und das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, das sichtbar macht, dass zivile Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg allgegenwärtig und unübersehbar war. Sie diskutierten auch über die Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie über heutige Formen von Zwangsarbeit, trafen drei Zeitzeuginnen und nahmen an der Gedenkstunde im Plenarsaal teil. Im Anschluss konnten sie der Hauptrednerin und Holocaust-Überlebenden Prof. Dr. Ruth Klüger sowie Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert im Rahmen eines Podiumsgesprächs weitere Fragen stellen.

Ziel der Veranstaltung war es, den Blick auch auf weniger bekannte Aspekte der NS-Verbrechen zu lenken sowie den Austausch zwischen den verschiedenen Erinnerungskulturen in Deutschland, Westeuropa, Ostmitteleuropa und den post-sowjetischen Staaten zu fördern. Wesentlicher Bestandteil des Programms war daher neben Gedenkstättenbesuchen, Vorträgen und Zeitzeugengesprächen die gemeinsame Diskussion in multi-nationalen Arbeitsgruppen. Damit sollte erreicht werden, was die Initiatorin der Jugendbegegnung, die damalige Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süssmuth, 1996 in ihrer Gedenkrede als Ziel formuliert hatte: dass das Anliegen des Gedenktages „auch nachfolgenden Generationen nahegebracht“ wird.

## Jugendbegegnung 2016



Seite 32:  
Am ehemaligen  
KZ-Außenlager Harzungen

Page 32:  
At the former Harzungen sub-camp

Стр. 32:  
В бывшем внешнем концлагере  
Харзунген

Zwangarbeit für die Rüstungsindustrie  
im Stollen: KZ Mittelbau-Dora

Forced labour for the arms industry  
in tunnels: the Mittelbau-Dora con-  
centration camp

В этой штольне концлагеря Миттель-  
бай-Дора узники в принудительном  
порядке гнули спину на оборонную  
промышленность

Die Jugendbegegnung 2016 lässt sich aus meiner Sicht mit folgenden Worten beschreiben:

unglaublich lehrreich und überwältigend emotional.

Zurzeit absolviere ich meinen einjährigen europäischen Freiwilligendienst in Belgien. In der kleinen Stadt Lommel arbeite ich in einer Jugendbildungs- und Begegnungsstätte, dem „Huis Over Grenzen“, das direkt an den größten deutschen Soldatenfriedhof des Zweiten Weltkriegs in ganz Westeuropa grenzt. Tagtäglich bin ich mit den Themen „Zweiter Weltkrieg“,

## Unglaublich lehrreich und überwältigend emotional

Gedanken zur Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages 2016 von Roxana Heidenreich

„Einzelschicksale von Soldaten“ und „Zeitzeugenberichte von Überlebenden aus der Zeit des Dritten Reiches“ konfrontiert. Dennoch waren die Jugendbegegnung und ihre intensive Beschäftigung mit dem Thema „Zwangsarbeit“ eine absolut neue Erfahrung für mich. Mit dem Thema „Zwangsarbeit“ hatte ich mich nämlich zuvor noch kaum beschäftigt. In meinen Augen ist es absolut unglaublich, dass Zwangsarbeit unmittelbar in den Städten stattgefunden hat. Damit möchte ich verdeutlichen, dass die deutschen Bürgerinnen und Bürger nur aus dem Fenster zu schauen brauchten und schon auf Lager geschaut haben, in denen meist ausländische Kriegsgefangene, Frauen oder Kinder hausten, die für deutsche Unternehmen arbeiten mussten. Hinzu kommt, dass es nicht selten vorkam, dass zivile Arbeiterinnen und Arbeiter sowie

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter Kollegen waren. Sie haben zwar meistens unter unterschiedlichen Arbeitsbedingungen gearbeitet. Dennoch ist es nicht zu leugnen, dass die zivile Bevölkerung – ob bewusst oder unbewusst, direkt oder indirekt, mit oder ohne Absicht – Teilnehmerin des nationalsozialistischen Systems war und sich dadurch teilweise selbst schuldig gemacht hat. Das Ganze ist mir klar geworden, als wir das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide besucht haben. Umringt von Wohnblöcken hat an diesem Platz damals Zwangsarbeit stattgefunden. Und das war unglaublicherweise nicht eine Ausnahme, sondern nur ein Beispiel für 300.000 andere Orte in Deutschland.



Ich kann mit Stolz behaupten, dass ich in keinen sechs Tagen so viel über Zwangsarbeite gelernt habe wie bei dieser Jugendbegegnung. Kein Geschichtsunterricht, kein Workshop in Museen, keine Aktivität in unserer Jugendbegegnungsstätte kommt an diese lehrreiche Zeit heran. Das liegt vor allem daran, dass wir in der Schule sehr ausführlich die Themen „Nationalsozialismus“, „Zweiter Weltkrieg“ und „Holocaust“ behandelt haben. Doch das Thema „Zwangarbeit“ wurde kaum angesprochen. Mein Wissensstand zu diesem Thema ist, übertrieben gesagt, von 0 auf 100 Prozent gestiegen. Dazu haben die vielen interessanten Vorträge und Arbeitsgruppensitzungen beigetragen, darunter der Vortrag über das KZ Mittelbau-Dora, die Führung durch den Stollen dieses KZs sowie die verschiedenen Diskussionen, wie zum Beispiel die über die so häufig behandelte „Schuldfrage“. Auch die Fahrten zu den Außenlagern dieses KZs haben mir jedes Mal aufs Neue ins Bewusstsein gerufen, wie präsent die Ideologie des Nationalsozialismus war und wie sehr diese auch in das Verhalten und Denken der Bürgerinnen und Bürger eingeprägt war.

Überwältigend aktuell ist das Thema „Zwangarbeit“. Das ist der nächste Punkt, der mir klar geworden ist. Diese Erkenntnis habe ich Frau Dr. Petra Follmar-Otto zu verdanken.

Sie hat uns in einem Vortrag darüber informiert, wo es heute noch Zwangarbeit gibt und was wir dagegen tun können. Zwangarbeit heute reicht von Menschenhandel in die Zwangsprostitution über Arbeitsausbeutung bis hin zu Kinderarbeit. Doch nicht nur zu wissen, wo heute Menschen unter Zwang arbeiten müssen, ist so überwältigend; endlich konkrete Vorschläge zu hören, wie man sich gegen Zwangarbeit einsetzen kann: Das ist meiner Meinung nach das A und O! Ich weiß jetzt, dass ich im Supermarkt noch stärker auf die Produkte schauen werde, die ich kaufe. Ich möchte mich für fairen Handel einsetzen. Des Weiteren möchte ich mich darum bemühen, Hilfsorganisationen zu unterstützen. Das ist auch der Grund, warum ich mich für einen Job beworben habe, bei dem es darum geht, langfristige Sponsoren für Hilfsorganisationen anzuwerben. Und dies ist mir nach diesem Vortrag noch klarer und bewusster geworden.

Seite 37:  
KZ-Außenlager Boelcke-Kaserne in Nordhausen: Massensterben mitten im Wohngebiet

Page 37:  
Boelcke barracks, a sub-camp in Nordhausen: death on a massive scale in the midst of a residential area

Стр. 37:  
Внешний концлагерь в казарме Бёльке, расположенной в жилом районе Нордхаузена. Массовая гибель узников происходила на глазах у жителей

Zwangarbeiterlager Schöneweide:  
Baracken vor aller Augen

Schöneweide forced labour camp:  
barracks in plain sight

Бараки лагеря для подневольных работников посреди берлинского района Шёневайде

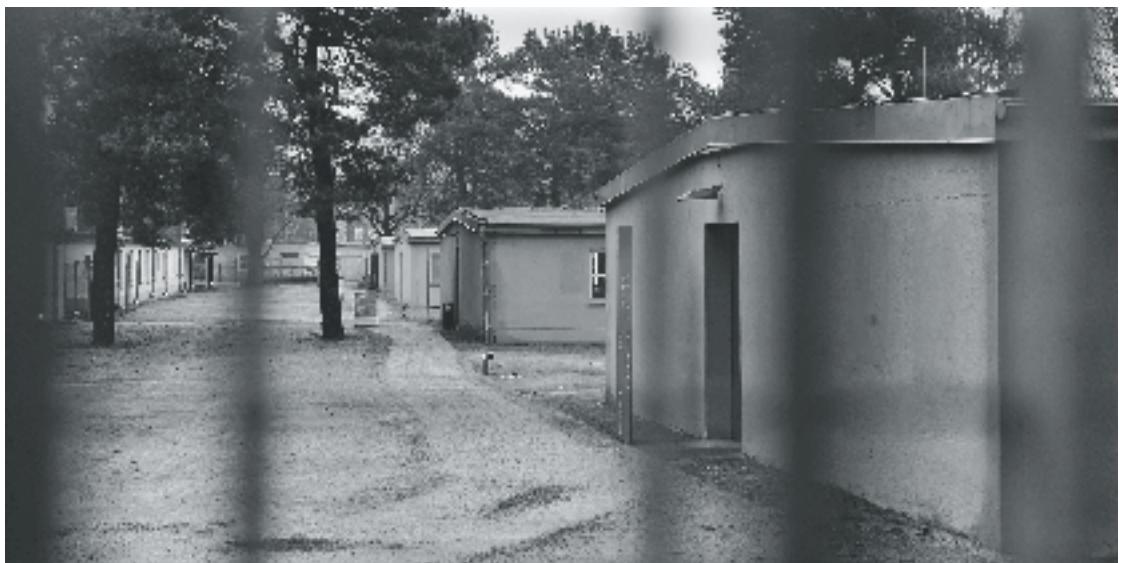
Die Zeitzeugengespräche und die Gedenkstunde mit der anschließenden Podiumsdiskussion waren mit Abstand die emotionalsten Programmpunkte. Es war mir eine Ehre, der Zeitzeugin Gabriela Turant zuhören zu dürfen. Das ganze Geschehene wirkt sehr viel realistischer, wenn man es aus dem Mund eines Zeugen hört. Man hat die emotionsgeladene Atmosphäre in dem Raum richtig spüren können, als alle ruhig waren, um Frau Turant lauschen zu können. Kein Geschichtsbuch, nicht einmal ein Film kann Erlebnisse so gut darstellen wie ein Mensch, der sie unmittelbar aus dem Gedächtnis heraus erzählt.

Auch die Gedenkstunde war für mich eine großartige und emotionale Erfahrung: Im Plenarsaal herrschte eine absolut andächtige Stimmung. Es war unglaublich beeindruckend, wie alle Anwesenden Frau Prof. Dr. Ruth Klüger zugehört haben. Auch in der anschließenden Podiumsdiskussion war es eine absolut unvergessliche Erfahrung, wie ehrlich und offen alle Fragen, die wir als Gruppe an Bundestagspräsident Prof. Dr. Lammert und Frau Prof. Dr. Klüger gestellt haben, beantwortet worden sind. Eines darf ich nicht vergessen zu erwähnen. In dieser kurzen, intensiven und lehrreichen Zeit sind wir als Gruppe zusammengewachsen.

Wir haben uns gemeinsam mit leichten und schweren Themen beschäftigt. Wir haben gelernt, wie unterschiedlich die Menschen aus anderen Kulturen mit der Geschichte des Nationalsozialismus umgehen. Ich habe dadurch gelernt, dass ich mich persönlich nicht mehr wegen der Geschichte der Deutschen schuldig fühlen muss. Und ich habe gelernt, dass es wichtig ist, an Jugendbegegnungen wie dieser teilzunehmen, um aufzuklären und die Geschichte Deutschlands nicht einfach zu vertuschen.

Darum ist mein Fazit:

Man muss der Wahrheit ins Auge blicken! Nur dann können wir Angehörigen der nachgeborenen Generationen gemeinsam auf internationaler Ebene versuchen, eine sichere, faire und gerechte Zukunft zu schaffen.





Einsatzort für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter: Industriegebiet Schöneweide

Site of forced labour: Schöneweide industrial area

Промышленные предприятия в Шёневайде, на которых трудились подневольные работницы и работники



Kennenlernen der Jugendlichen aus  
elf Ländern im Deutschen Bundestag

Young people from 11 countries  
meet at the German Bundestag

Молодые люди из 11 стран знако-  
мятся друг с другом в стенах Гер-  
манского Бундестага



Aufmerksame Gesichter beim  
Vortrag über die NS-Zwangsarbeiter-  
Entschädigung

Young participants listen attentively  
during a presentation on compensa-  
tion for forced labourers

Внимательные лица во время вы-  
ступления, посвященного выплате  
компенсаций подневольным ра-  
ботникам национал-социалистско-  
го режима

*Zwangarbeit heute: Situationen und Begriffe*

Menschenhandel in die  
Prostitution in der EU

in in Schuldnechtschaft  
chen Steinbrüchen

rbeitsausbeutung in Gastronomie, Bau,  
ndwirtschaft, Fleischverarbeitung in Deutschland

Kinderarbeit in der in der  
türkischen Haselnussernte

Sklaverei in Diplomatenhaushalten

beit in der Baumwollernte in Usbekistan

[www.Institut-fuer-menschenrechte.de](http://www.Institut-fuer-menschenrechte.de)

4



Alles nur Geschichte? – Beim Vortrag  
von Petra Follmar-Otto vom Deut-  
schen Institut für Menschenrechte  
zu Formen von Zwangarbeit heute

All in the past? A presentation  
by Dr Petra Follmar-Otto of the  
German Institute for Human Rights  
on modern forms of forced labour

Все в прошлом? Петра Фольмар-  
Отто из Немецкого института прав  
человека говорит о формах прину-  
дительного труда в настоящем



Zeitzeugin Gabriela Turant im  
Gespräch

Contemporary witness  
Gabriela Turant in conversation

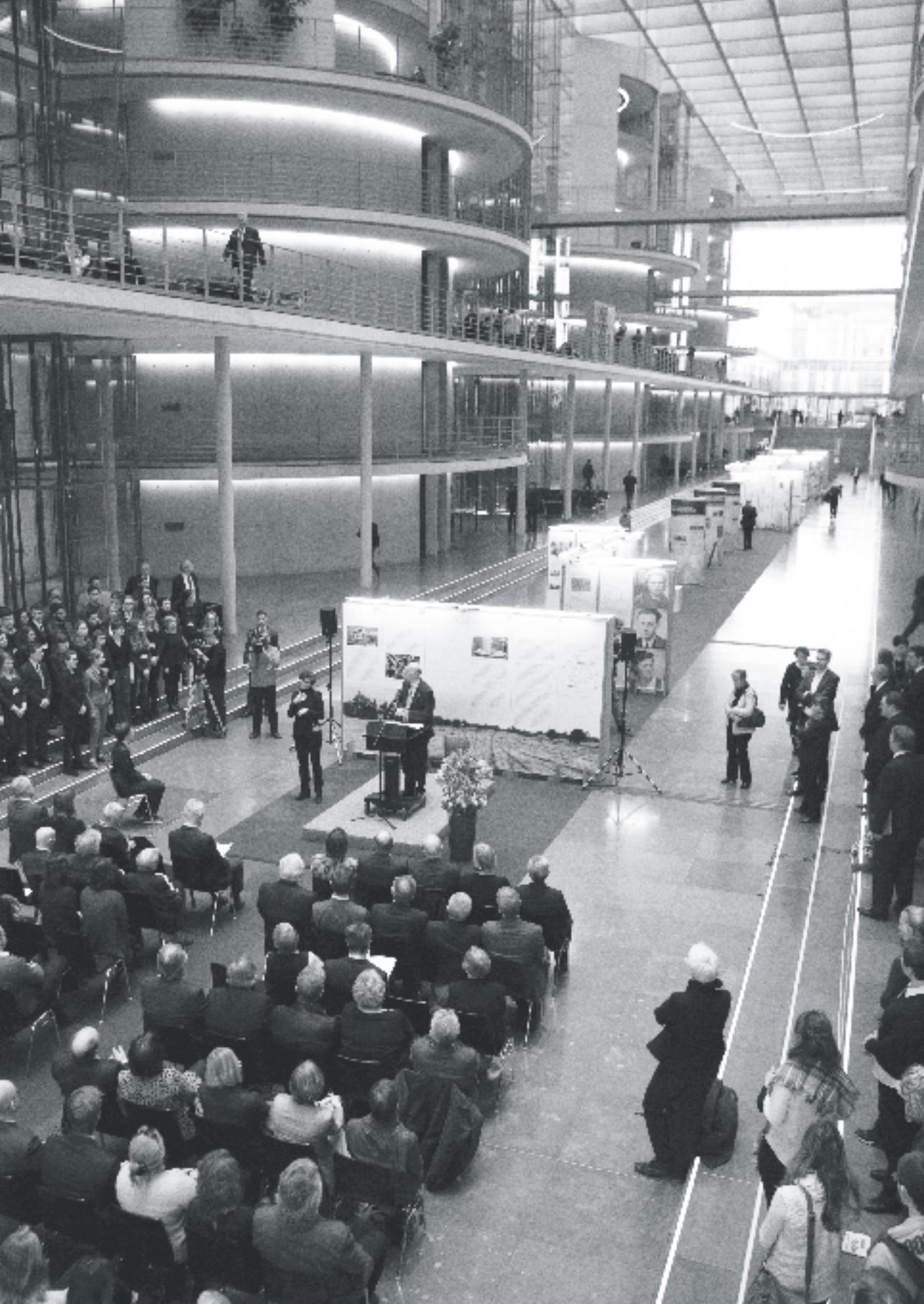
Во время одной из бесед: очевиди-  
ца событий Габриэла Турант



Hauptrednerin Ruth Klüger im  
Gespräch mit den Jugendlichen

Main speaker Professor Ruth Klüger  
talks with the young people

Основной докладчик встречи, пи-  
сательница Рут Клюгер в беседе с  
молодежью



# **Ausstellung**

Am Ende des Zweiten Weltkrieges waren es mehr als 13 Millionen Männer, Frauen und Kinder aus fast ganz Europa, die im Deutschen Reich Zwangsarbeit leisten mussten. Sie schufteten auf den Feldern der Landwirte, in der Rüstungsindustrie, in Privathaushalten und in so gut wie jedem Handwerks- und Gewerbebetrieb – ob im Hotel, in der Limonadenfabrik, beim Bäcker, Gärtner, Schneider oder im Friseursalon. Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gelten als größte Opfergruppe des NS-Systems. Während ihre Geschichte und Geschichten in größeren Städten weitgehend erforscht und veröffentlicht wurden, hat das Schicksal der Deportierten in den ländlichen Regionen Deutschlands bis heute nur wenig Beachtung gefunden. Die Projektgruppe „Zwangarbeit“ arbeitet seit nunmehr sechs Jahren daran, dies zu ändern: Der gemeinnützige Verein stellt sich mit einem speziell entwickelten Seminar- und Ausstellungskonzept denjenigen zur Seite, die im ländlichen Raum gegen das Vergessen eintreten. Die vom Deutschen Bundestag initiierte und durch ihn ermöglichte Ausstellung, die im Paul-Löbe-Haus präsentiert wird, gibt erstmals mit Beispielen aus der Arbeit der Projektgruppe einen Überblick über Zwangarbeit im ländlichen Raum.

## NS-Zwangarbeit im ländlichen Raum

Ausstellungsprojekte gegen das Vergessen



Seite 46:  
Eröffnungsveranstaltung der Ausstellung „NS-Zwangsarbe im ländlichen Raum“ im Paul-Löbe-Haus am 27. Januar 2016

Page 46:  
Opening of the exhibition “The National Socialist system of forced labour in rural areas” in the Paul Löbe Building on 27 January 2016

Стр. 46:  
Торжественное открытие выставки «Принудительный труд в сельской местности в годы нацистского режима» в Пауль-Лёбе-Хаусе 27 января 2016 г.

Bundestagspräsident Norbert Lammert bei seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung „NS-Zwangsarbe im ländlichen Raum“

Bundestag President Norbert Lammert gives his speech at the opening of the “The National Socialist system of forced labour in rural areas” exhibition

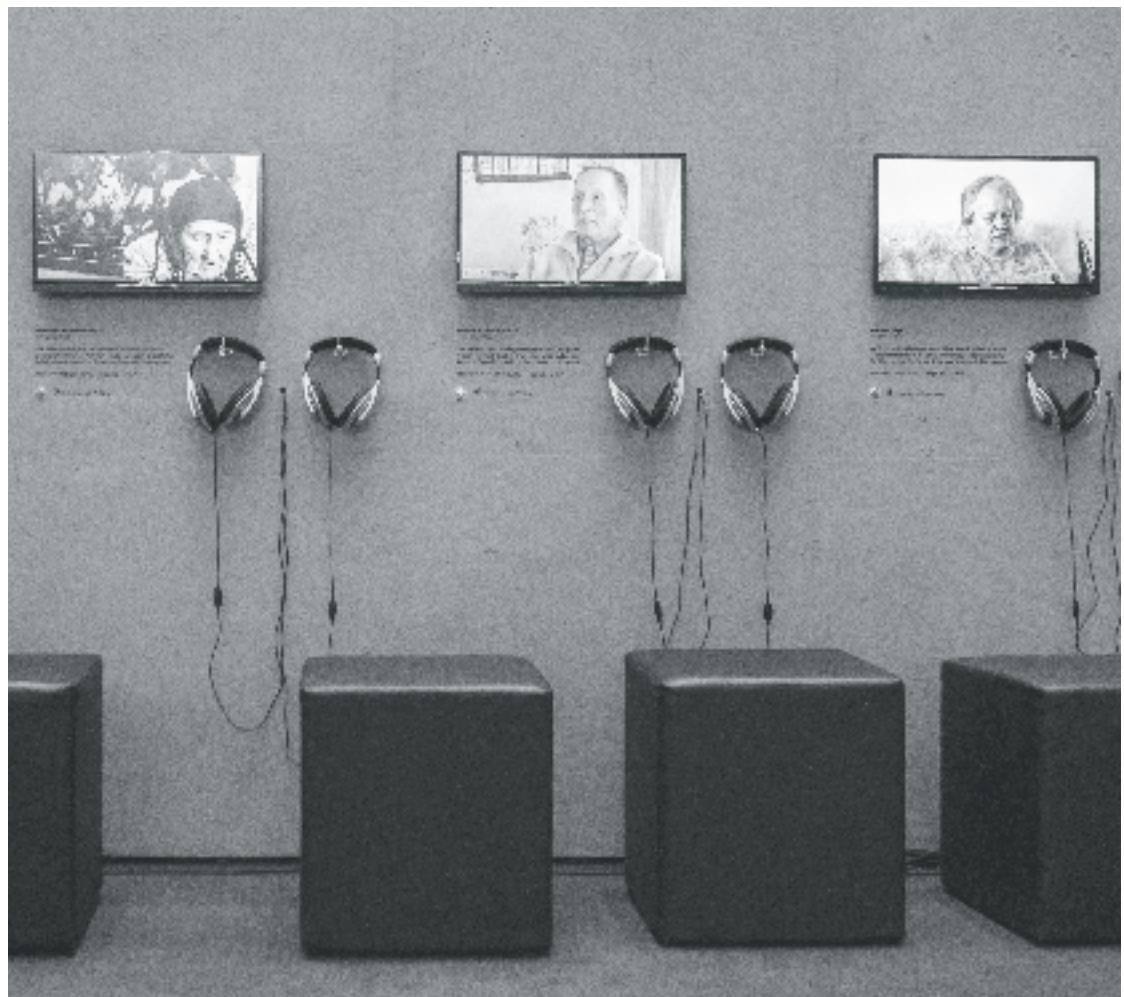
Президент Бундестага Норберт Ламмерт во время выступления при открытии выставки «Принудительный труд в сельской местности в годы нацистского режима»



Bundestagspräsident Norbert Lammert und Ehrengast Ruth Klüger vor Ausstellungstafeln

Bundestag President Norbert Lammert and guest of honour Ruth Klüger at the exhibition

Президент Бундестага Норберт Ламмерт и почетный гость Рут Клюгер у выставочных стендов



Zeitzeugenberichte in den  
Videostationen

Contemporary witness testimonies  
at the video stations

Рассказы очевидцев в видео студии



Besucherinnen und Besucher  
in der Ausstellung

Visitors to the exhibition

Посетители осматривают выставку





# **Day of Remembrance for the Victims of National Socialism**

## Ceremony of Remembrance at the German Bundestag

Berlin, 27 January 2016

**Welcome statement**

by the President of the German Bundestag,  
Professor Norbert Lammert

**Commemorative speech**

Professor Ruth Klüger

**“The Peat Bog Soldiers”**

Lyrics by Johann Esser (1896–1971) and  
Wolfgang Langhoff (1901–1966),  
Music by Rudi Goguel (1908–1976)

## Order of proceedings



Page 54:

Ceremony of remembrance in the  
German Bundestag's plenary chamber

Seite 54:

Gedenkstunde im Plenarsaal des  
Deutschen Bundestages

Стр. 54:

Час памяти в пленарном зале Гер-  
манского Бундестага

Guest of honour Ruth Klüger (front),  
followed by Federal President  
Joachim Gauck and President of the  
Bundestag Norbert Lammert  
(from left), with Federal Chancellor  
Angela Merkel and President of the  
Bundesrat Stanislaw Tillich behind

Ehrengast Ruth Klüger (vorn),  
gefolgt von Bundespräsident  
Joachim Gauck und Bundestags-  
präsident Norbert Lammert (v. l.),  
dahinter Bundeskanzlerin  
Angela Merkel und Bundesrats-  
präsident Stanislaw Tillich

Почетный гость Рут Клюгер (впе-  
реди), в сопровождении Федераль-  
ного президента Йоахима Гаука и  
Президента Бундестага Норберта  
Ламмерта (слева направо), за  
ними Федеральный канцлер  
Ангела Меркель и Президент  
Бундесрата Станислав Тиллих

Federal President,  
Madam Chancellor,  
President of the Bundesrat,  
Colleagues,  
Honoured Guests,

“Those who have known tyranny and arbitrary rule value freedom and the rule of law. However, our people enjoy freedom and the rule of law as a matter of course, giving them in some cases too little appreciation of the dangers of arbitrary rule and tyranny. This is the major problem faced by every country governed by the rule of law.”

Ladies and gentlemen, it was with these words, in an address to the German Bundestag in 1996, that Federal President Roman Herzog declared the 27th of January an annual day of remembrance for the victims of National Socialism – as an enduring admonition to pass on the memory of the tyrannical Nazi regime and its horrifying manifestations and consequences.

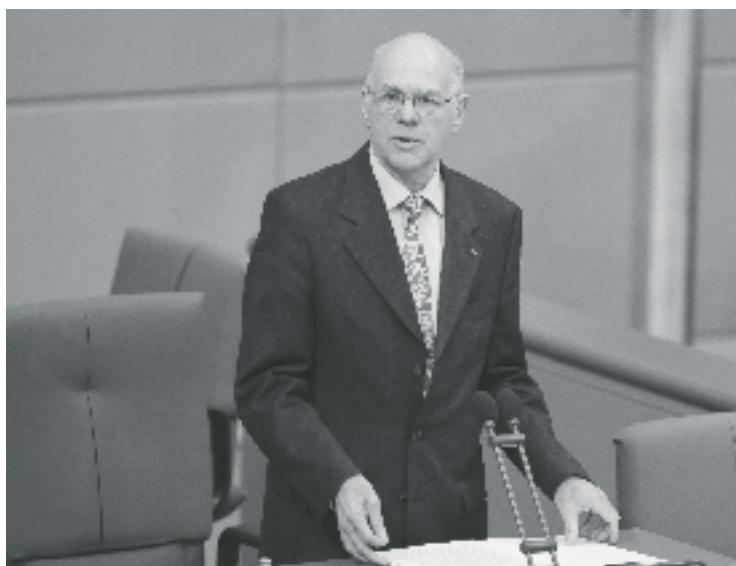
## Welcome statement by the President of the German Bundestag, Professor Norbert Lammert

For twenty years, we have paused for reflection each year on this day, the day on which, in 1945, Red Army soldiers liberated the Auschwitz Birkenau concentration camp, where they found people who, in every single case, had suffered a scarcely conceivable extreme of “tyranny and arbitrary rule” – people who had been robbed of their rights, their physical integrity and their dignity, who had been tortured, exploited, and sent to their deaths.

“Every survivor has his or her ‘lucky accident’ – the turning point to which we owe our lives,” you write, Ms Klüger, in your autobiography Still Alive. The “lucky accident” which saved your own life took you, with your mother and a friend, to Christianstadt, a now all but forgotten sub-camp of Gross-Rosen, a concentration camp in Silesia, where the German arms industry, in particular, mercilessly exploited concentration camp inmates. You too were condemned as a child to perform labour that ended in fatal exhaustion for countless people. You were thus able to escape certain murder, but at that moment it was far from certain that you would truly escape death.

Ladies and gentlemen, today we remember the victims of the National Socialist dictatorship. We remember all the murdered Jews of Europe, the Sinti and Roma, the people with illnesses and disabilities, the homosexuals, and all those who were deprived of their right to life,

who were tortured and murdered. We remember those who engaged in resistance, the dissenters who lost their lives because they dissented, because they did not submit, because they did not abandon their political convictions, their morals or their faith. We remember the prisoners of war and deserters, the countless civilian victims of the National Socialist dictatorship throughout Europe, and this year we also remember, in particular, the forced labourers. We remember inconceivable crimes against humanity, genocide, and what people did to other human beings. We pay our respects to the dead – and at the same time, we are conscious of the deep wounds, inflicting lifelong pain, suffered by the survivors of these horrifying events. “The sensation of torture,” Ruth Klüger writes, “doesn’t leave its victim alone – never, not to the end of life.” In remembrance of the suffering of those scarred in this way, the dead and the wounded, and conscious of the crimes perpetrated in Germany’s name and the loss of humanity which extended deep into all sections of the population, we undertake to remain on our guard against inhumanity, and to stand up against exclusion, against anti-Semitism, racism and xenophobia. This expectation applies without exception to every individual living



Welcome statement by Bundestag President Norbert Lammert

Begrüßungsrede von Bundestagspräsident Norbert Lammert

Президент Бундестага Норберт Ламмерт выступает с приветственной речью

in this country – to those who were born and grew up here, as well as to those who have come here, regardless of when they arrived and for whatever reason.

### *Applause*

Confronting “tyranny and arbitrary rule”, confronting inhumanity, a loss of morality, and the consequences of the injustice committed by Germans, which are still being felt today: all of this is and remains of fundamental importance for our country – all the more so in view of the humanitarian challenges facing us at present here, in Europe and around the world. Ladies and gentlemen, in 1945, when the Allies liberated the concentration camps of Auschwitz, Buchenwald, Dachau, Neuengamme, Bergen-Belsen, Gross-Rosen, to name just a few, they stopped a machinery of murder whose horror was unprecedented in history. At the same time, millions of forced labourers were saved, after having been deprived of their freedom by Germans who wanted to exploit their labour.

More than 13 million people were forced to work in degrading conditions within the borders of the German Reich. Only a vague estimate, at best, can be given of the number of people who were required to perform forced labour in the occupied territories.

Forced labourers, reduced to the status of the cheapest workforce, were at the bottom of the inhuman hierarchy of the Nazi state. Their death “through labour” was knowingly accepted by their exploiters.

Initially, the German Labour Administration still recruited foreign civilian workers who were supposedly volunteers, and it often achieved this by making false promises; yet the start of the war saw the establishment of a system in which people were recruited by force. These people from countries invaded by the German Reich, especially Poland and the countries of the Soviet Union, were condemned to extremely hard labour – to “slave labour”, as the International Military Tribunal in Nuremberg later specifically found. German industry, in particular, which suffered from a constant shortage of workers, made use of concentration camp inmates, as well as countless prisoners of war and deported civilians over the course of the war. It was a perfidious system, in which people were forced to keep the economy and arms industry of their own oppressors running.

Forced labour was a mass phenomenon in the Nazi dictatorship, a crime committed in full view of everyone. All sectors – including civilian sectors – of the economy in the German Reich and the occupied territories profited from it. In July 1944, civilian forced labourers, prisoners of war forced to perform labour,



President of the Bundesrat  
Stanislaw Tillich, guest of honour  
Ruth Klüger, Federal President  
Joachim Gauck and Federal Chancellor  
Angela Merkel (front row from  
left) during the welcome statement

Bundesratspräsident Stanislaw  
Tillich, Ehrengast Ruth Klüger,  
Bundespräsident Joachim Gauck  
und Bundeskanzlerin Angela Merkel  
(1. Reihe v. l.) während der Begrüßungsrede

Президент Бундесрата Станислав Тиллих, почетный гость Рут Клюгер, Федеральный президент Йоахим Гаук и Федеральный канцлер Ангела Меркель (в первом ряду слева направо) слушают приветственную речь

and concentration camp inmates together accounted for a quarter of all workers in the German Reich. Forced labourers were put to work above all in the arms industry, but also in bakeries or market gardens, and a great many of them in the agricultural sector. This is the subject of an exhibition we have opened in the Paul Löbe Building this morning. The forced labourers worked for large companies and for craftsmen, for churches and for municipal services, in the mining sector and in private households. And even if a few of the former forced labourers recounted that they did encounter in private the sense of common humanity that they were denied in public, this nonetheless remained a system of “tyranny and arbitrary rule”, which knowingly exposed labourers to hunger, illness, and violence or death.

Forced labour in the German Reich was a mass phenomenon and visible to all. Every morning, columns of forced labourers made their way under guard from the camps to businesses. In Berlin alone, there were around 3000 camps – 3000 camps! – for around half a million forced labourers. The idea that no one knew that they were being forced to perform labour or about the exploitative conditions in which they were required to work has long been refuted. And yet for a long time, forced labour was not accorded the place its victims

deserve in the German culture of remembrance. It was not until the 1980s, when more and more local history societies and often school groups in the Federal Republic of Germany began researching the history of their own neighbourhoods, that remnants of Nazi forced labour camps, in many cases, gave these civil-society initiatives the impetus to undertake further research. They ultimately helped to refute the common, apologist myth that “nothing was known about all that”. This was still far from meeting the need for official recognition of the suffering of millions of forced labourers. Many years passed before German companies which had profited significantly from forced labour were willing to face up to their responsibility – and the Foundation “Remembrance, Responsibility and Future”, which was entrusted with making symbolic compensatory payments, was established by a decision of the Bundestag in the year 2000. That already came too late for most of the former forced labourers. Nevertheless, more than one and a half million people from Russia, Poland, Ukraine, Belarus, the Baltic states, the Czech Republic and other countries did at least receive compensation from the Foundation’s endowment, which was financed half by the state and half by the private sector.



View of the plenary chamber  
during the welcome statement  
by Bundestag President Norbert  
Lammert

Blick in den Plenarsaal während  
der Begrüßungsrede von Bundes-  
tagspräsident Norbert Lammert

Пленарный зал во время привет-  
ственного выступления Президен-  
та Бундестага Норберта Ламмерта

And with the 2011 reform of payments in recognition of past work in the ghettos, together with the payment for former Soviet prisoners of war agreed last May, it has been possible to take further victims into consideration. We are nevertheless conscious of the irremediable fact that forced labour ultimately remained without recompense. “Compensation” can be no more than a gesture, a signal to the few survivors that we have not forgotten their suffering and that their history is part of our history. Ladies and gentlemen, if we take remembrance seriously, then we must allow and expect every era, every generation, to pose its own questions and develop its own form of commemoration – not forgetting, but remembering: with new empathy and reflection.

“But those who want to empathise or reflect need interpretations of what happened,” as you write in your autobiography, Ms Klüger. Particularly people born two, three, or now four generations after the liberation of Auschwitz, or who have grown up in a cultural tradition where remembrance of the Holocaust is not enshrined in the historical and political consciousness, are dependent on interpretations,

on the findings of historians’ research and the authentic accounts of those who experienced these events. That is why meetings with contemporary witnesses are one of the major elements of the Youth Encounters which the German Bundestag has organised annually since 1997.

This year’s participants, who come from Germany and from eastern and western European countries, are focusing in particular on the fate of forced labourers. I would like to wish you a warm welcome to the German Bundestag; and I also welcome, with particular gratitude, the guests here today who, as contemporary witnesses, have answered the young people’s questions. With your own, very personal histories, you are enabling the young people to gain direct insights into the experience of forced labour and the suffering involved.

#### *Applause*

Ladies and gentlemen, colleagues, following Ms Klüger’s speech, this Ceremony of Remembrance will end with the RIAS Kammerchor performing “The Peat Bog Soldiers”. This song has become a musical expression of the will to persevere, even under the extreme conditions of “tyranny and arbitrary rule”. It rang out for

Members of the Bundestag  
during the welcome statement  
by Bundestag President Norbert  
Lammert

Abgeordnete während der Begrüßungsrede von Bundestagspräsident Norbert Lammert

Депутаты слушают приветственное выступление Президента Бундестага Норберта Ламмерта

the first time in August 1933 – when inmates of the Börgermoor concentration camp in the Emsland region sang its verses, which were penned by Wolfgang Langhoff, an actor imprisoned for political reasons, and his like-minded fellow inmate Johann Esser, and which were set to music by Rudi Goguel, a Communist from Alsace.

The SS evidently failed to recognise the song's power and catchiness at first, and it spread rapidly through the camps. By the time it was banned, it had long since become the anthem of those who – as Wolfgang Langhoff wrote after fleeing the country in 1935 – were "trapped behind barbed wire in their own country". The song captures the agonising monotony of extremely hard labour. At the same time, it keeps alive the hope of an end to "winter", of a spring which promises a return to a liberated world.

Is it mere coincidence that you too, Ms Klüger, were helped by the image of the liberating power of rays of warming spring sunshine?

When your mother managed to smuggle an old, tattered schoolbook into the camp for you, a thirsty and starving young girl, your imagination transported you far away – you read in that book, of all things, Goethe's *Osterspaziergang*: "Valleys, green with Hope's happiness, dance". Looking back, you write in your autobiography: "The withdrawal of winter and the withdrawal of the German army were one and the same". Ms Klüger, I know of your scepticism and distrust of rituals of public remembrance. We are therefore all the more appreciative of the fact that you have accepted this invitation to the German Bundestag today and travelled here from the United States to address us.

#### *Applause*

We thank you for your willingness to recount what you experienced and to interpret the significance which these events still have today, especially today, once again today, for you and for us.

Thank you – you have the floor.



Professor Lammert,  
Ladies and gentlemen,

The winter of 1944/45 was the coldest of my life and was also surely never forgotten by those who survived it in war-torn Europe. I am now 84 years old, but back then, I had not lived through many winters: I had just turned 13. Even so, to me, none of the many winters that followed were ever as cold as that last winter of the war. The cold, and the feeling of being defenceless against it, will always be associated in my mind with forced labour in Christianstadt, a women's sub-camp of Gross-Rosen, a concentration camp in what was then Lower Silesia, now part of Poland.

## Commemorative speech by Professor Ruth Klüger

When we hear the words “forced labourer”, we think of grown men, not half-starved little girls. But far from being an object of pity, I was a very lucky girl, and I was proud of that. During the selection at Auschwitz-Birkenau extermination camp in summer 1944, when the gas chambers and crematoria were working at full capacity, I had managed to pass myself off as fit for duty in a work unit of women aged between 15 and 45. I was waiting in line, and as the SS officer asked my age, I told him I was 15. In fact, the lie was scarcely credible, for I was just 12 years old and after almost two years in Theresienstadt [Terezin], I was malnourished and underdeveloped. The lie had been whispered to me by one of the women writing down the information, a prisoner like me, only five minutes earlier: “Tell him you’re 15,” she said, so I did. The SS man eyed me up and down. “She’s very small,” he said. And the woman taking notes summoned up her courage and said: “No, no, she looks strong. Look, she has strong legs, she can work.” And the SS man shrugged and let it go. It was a chance encounter, lasting only a minute or two, with a kind young woman who I had never seen before and have never seen since, but I owe her my life, my survival, for everyone else who arrived with me on the transport from Theresienstadt was sent to the gas chambers in the days that followed. We chosen ones were

loaded onto railway trucks and sent off to a labour camp.

The first few days in Christianstadt were a blessed relief, if not a time of happiness, for me. It was warm, the grass was green, there were trees in a forest close by and the air was clear – good for the soul after the deathly pall from the crematoria that shrouded the camp at Auschwitz. And above all, the oppressive fear of death had passed.

These positive emotions didn’t last long. It began to rain and everything was soaked through. Then came the cold. Every morning, we were woken by a siren or whistle and forced to line up in the dark for roll call. Even today, I find standing – simply standing and waiting – so abhorrent that I sometimes duck out of a queue and walk away, even if I am about to be served, because I can’t bear to stand in any line for a moment longer.

We were given a black coffee-like brew to drink, a ration of bread to take with us, and in serried ranks of three, we would march off to work. A female overseer with a whistle trotted alongside us, trying to make us march in time. All her whistling was to no avail: it didn’t matter how angry she became – we never learned to keep pace. In my childlike, pre-feminist defiance, I was secretly pleased that



“Any physical work which is imposed and not freely chosen creates a sense of lethargy in the worker as a defence mechanism.” – Guest of honour Ruth Klüger recounts her experiences in the Christianstadt women’s camp in Lower Silesia.

„Wenn eine körperliche Arbeit etwas Auferlegtes, Nichtgewähltes ist, so stellt sich die Lethargie als Defensivmechanismus ein.“ – Ehrengast Ruth Klüger erzählt von ihren Erlebnissen im Frauenlager Christianstadt in Niederschlesien.

«Если физический труд осуществляется по принуждению, а не по собственному желанию, то срабатывает защитный механизм в виде летаргии». – Почетный гость Рут Клюгер рассказывает о пережитом в женском лагере Кристианштадт в Нижней Силезии.

it proved impossible to teach Jewish housewives how to march properly. We hadn't been drilled in marching. Men were easier to train. As for the work itself, it was men's work. We cleared the forest and dug out and hauled away the stumps of felled trees. We chopped wood and carried railway sleepers. The land was to be used for some kind of building, but of course no one ever told us what, and in any case, I wasn't interested in finding out. By their very nature, forced labourers either see no purpose in their work or hold it in contempt. Karl Marx would have been both delighted and, I would hope, appalled at this practical example, this test of his theories. Any physical work which is imposed and not freely chosen creates a sense of lethargy in the worker as a defence mechanism. I myself engaged in as much sabotage as possible: out of weakness and boredom, but also out of conviction, I would recite poems that I knew off by heart, for example. Whatever it was that was supposed to come into being as a result of

our labours in Christianstadt ... well, suffice it to say that it wasn't completed on schedule. Sometimes, some of us would be hired out to local civilians, and then we would find ourselves sitting in attics braiding onions for the winter, for example. It was better than working outside: it took less effort and, most important, it wasn't so cold. The villagers would stare at us as if we were savages. If they ever gave a moment's thought to what was happening to the ragged prisoners in the labour camp nearby, they put it out of their minds once the war was over, for everyone claimed to have had no idea what was going on in the camps, and certainly no one would ever admit that people in the village had sometimes profited from their labour.

Sometimes, my friend Susi, who was 16, and I would be sent to the quarry, the oldest working area in Gross-Rosen and the reason why the camp was built in the first place. In the quarry, the cold was killing. We would huddle together for warmth, but it made little difference. There was nothing we could do to protect ourselves: our clothes were much too thin.



Guests of honour in the public  
gallery during the speech by guest  
of honour Ruth Klüger

Ehrengäste auf der Besuchertribüne  
während der Rede von Ehrengast  
Ruth Klüger

Почетные гости на трибуне посети-  
телей во время выступления почет-  
ного гостя Рут Клюгер

We would wrap our feet in newspaper, which helped, but not enough. We had running sores on our legs, which – like all wounds – were very slow to heal. We longed for the next break – for lunch and then for the end of the day. Doubt bordered on despair: how much longer could we endure this? Every morning, I hoped that I might be assigned to camp duty, which meant staying behind and cleaning. But that was a rare privilege.

Some 12 years later, I'm in California and I meet up with Susi – who has become my lifelong sister by choice. I watch her playing with her two young children in the warm sand. I hear her soft and soothing voice, fondly remembered, guiding and encouraging the little ones. Suddenly, an image of the two of us flashes into my mind ... I see us huddled together in the quarry, in the cold. Susi puts her arm around me, I turn away, for the sand hardens into Silesian granite and the children's game has become darker. I sometimes still dream about the quarry. It's a desolate place. In my dream, I'm trying to get warm, but where?

Later, I wrote a poem about this dreamlike, amorphous desolation. I call it "Landscape Poem". It consists of a series of disconnected dreamlike images, impressions which epitomise the labour camp as I experienced it. Let me read it to you:

"On the dark slope, there stands a bright-lit house.  
In the quarry, children are freezing. One snatches up a lizard. It slips out of his grasp. A faceless figure searches for itself and rolls into its grave.  
A girl clutching cloth-covered bowls runs sobbing into the house.  
In the quarry, children freeze in the rusty air. Under iron trees, wordless couples stoop and gather metal fruit."

Most of the women – my mother was one – worked in a munitions factory alongside some deportees from France. These men were better fed than we were because they were better qualified for the work. That made them more valuable. It also meant that they were better at sabotage. Sometimes, they would wander over to the women, give them a smile and say:

View of the plenary chamber during Ruth Klüger's speech

Blick in den Plenarsaal während der Rede von Ehrengast Ruth Klüger

Пленарный зал во время выступления почетного гостя Рут Клюгер

“Plus de travail, les filles” – Work’s over, girls! That was always a sign that they had disabled one of the machines by loosening a screw or making some other minor adjustment that the Germans wouldn’t notice for a while and which would have to be fixed. Using slave labour, forced labour, has its drawbacks, and for the Nazis, it often yielded less by way of profits than they had reckoned on. Unfortunately, it was still too much.

In reality, forced labour is worse than slave labour because a slave is someone’s property. He – or she – therefore has a financial value to the owner, who incurs a loss if he lets his slave starve or freeze to death. The Nazis’ forced labourers had no value: after all, their exploiters had an endless supply. They had so much “human material”, as they liked to call it, so much that they quite literally had enough to burn.

That applied especially to the women, who couldn’t work as hard as the men. Some of the men, like the French deportees I mentioned, were trained in occupations that were useful to the war effort, but the women could simply be worked until they starved. Menstruation was almost unknown in the camps, for only healthy bodies that are well nourished menstruate. Most of the women were housewives.

They belonged to a generation that rarely worked outside the home. They were middle-class women, my mother’s generation, born around the turn of the century, brought up and raised in the expectation that their men-folk would feed and care for them their whole lives. They had almost nothing to offer apart from their limited dexterity and the impaired physical strength of the starving.

I say “almost” because there was one profession – a female occupation, as it was called – which women could carry out, and that was prostitution. In some of the camps for men, including Mauthausen, which spread across my native Austria like a layer of Swiss cheese with its 200 sub-camps – there was only one concentration camp in Austria, but as I said, many sub-camps – there were “special buildings” where women, most of them recruited in Ravensbrück women’s camp, were made available to certain inmates who received preferential treatment. According to Himmler, with his unspeakable condescension and contempt for humanity, it was considered beneficial to, I quote, “provide the hard-working prisoners



with women in brothels". The cultural scientist Robert Sommer quite rightly calls this "sexual forced labour", with the emphasis on "forced". Right after the war, countless pornographic books and magazines were published which purportedly described prostitution in concentration camps, often with many photographs. Perhaps they still exist, I don't know. Of course, they were staged for the dubious purpose of entertainment, as a business – one which attracted readers and found a market. The reality was very different: it was camp reality and it was certainly anything but erotic. The women were constantly at risk from venereal disease or pregnancy, and were forced to have serial sexual intercourse, spending no more than 20 minutes with each "client", while other men stood in line waiting outside the barracks. This was not freely chosen work, despite the cynical accusations sometimes levelled at these abused women after the war was over. Even with the passage of time, prostitutes were not recognised as forced labourers and were not entitled to or didn't attempt to claim restitution – or Wiedergutmachung, as it is called in German. Their families were even less inclined to do so, for they felt so ashamed.

These women were never accorded the respect usually, if not always, given to camp survivors. Only recently has their fate been studied in more detail. This discrimination and concealment of the truth of course reflect age-old prejudices – the belief that sexual intercourse degrades women but strengthens men. And yet these women prisoners did less to support the Nazi war effort than any other forced labourer. The only damage was to the women themselves, physically and emotionally. As we remember female forced labourers here today, our thoughts should turn to these women as well. Incidentally, neither the "hard-working" privileged prisoners nor the women were Jewish; that would have been Rassenschande – racial defilement. Anyway, back to my story. While we were cutting down trees and laying sleepers, we often came into contact with German civilians; in fact, some of them were our overseers. Once, during my break, I found myself sitting on a tree stump next to a thick-set, corpulent man, who must have spoken to me first, for I would not have sat down beside him of my own accord. I could tell that he was curious and wanted to find out more about me. Clearly, I didn't fit in with his notions of what a forced labourer was supposed to look like. I was a

"[...] forced labour has its drawbacks, and for the Nazis, it often yielded less [...] than they had reckoned on. Unfortunately, it was still too much" – Representatives of the Bundesrat during the speech by Ruth Klüger

„[...] Zwangsarbeit hat ihre Tücken, und für die Nazis ist wohl oft weniger dabei herausgesprungen, als sie ursprünglich [...] errechneten. Leider immer noch zu viel“ – Vertreter des Bundesrates während der Rede von Ehrengäst Ruth Klüger

«[...] подневольный труд таит в себе возможности для вредительства и нацисты порой получали от него меньше [...], чем рассчитывали. К сожалению, и этого было слишком много». - Представители Бундесрата во время выступления почетного гостя Рут Клюгер

black-haired, starving child prisoner, but one who spoke perfect German, and a girl as well – someone who was obviously unsuited to this kind of work and who should have been in school. He asked how old I was. I remember wondering whether the truth should have any place in my reply. After all, I had to tread carefully, given that, as I mentioned before, I had only recently added three years to my age as my survival strategy. I don't remember what I told him, but I do recall that I had just one aim in mind: to persuade him to give me some of his bread and dripping – not just because I was starving, but because with hunger gnawing at my belly, it would have been a real achievement to take such an untold delicacy back to the camp to share with my mother and Susi. So I was very careful in answering him, for I did not want to jeopardise my situation through idle chatter to an unknown German. He, on the other hand, was quite happy to talk: he told me that even the German children were no longer in school and that they were all being enlisted in the army. I didn't manage to get my hands on his bread. He did cut a

piece off for me, but all I could do in my hungry state was devour it straight away. He told me that Germany was starving, a fact which didn't stop him enjoying his lunch.

I imagine that he would remember me as a little Jewish girl who, in his mind, didn't have such a bad life, all things considered. After all, I never told him any horror stories even though his encouraging manner gave me plenty of opportunity to do so – in fact, he had more or less demanded that I talk about my life. And in his mind, this little Jewish girl obviously wasn't scared, because otherwise, she wouldn't have talked so freely. Perhaps he used our encounter as proof that during the war, the Jews were no worse off than anyone else.

My next attempt to get something to eat was even less successful. It was shortly before the camp was emptied and the inmates were dispersed, when we could already hear the gunfire from the Soviet army and work had ceased. That was a relief, not having to work anymore, but by then, there was so little to eat that all I could think about was food. When I was given my daily ration, I would bite hard into the bread, trying to resist the temptation to stuff the whole piece into my mouth at once. Sometimes, I saw myself as others might see me and felt ashamed.



One evening, Susi told me that scraps of food were being handed out by the back door of the kitchen barracks; the cooks apparently wanted to give it to the children. I ran over to the kitchens, along with some of the other women. In my impatience, I raced up the steps to the entrance, the others behind me, and hurtled down the brightly lit corridor towards the back door of the kitchens. Then a side door opened and a tall SS man came out. He calls me over and I stand before him, my plate in my hand. He asks me what I want, so I tell him we had heard that scraps of food were being distributed. He says something like, "You'd better watch out!" (in an unforgettable Prussian accent, at least to my Viennese ears) and I think he is about to let me pass – surely he wouldn't want the scraps to be thrown away, not with all this starvation? And then he suddenly hits me hard across the face. I reel backwards, the length of the corridor, and hit my head. My wooden clogs fall off my feet and my plate flies out of my hands. Susi helps me up and we walk back to our barracks, with me cursing like a fishwife: "He'll cop it, sooner or later, that man who hit me, he'll get what's coming to him!"

Decades later, I am in Schmidt's Drogerie-Markt in Göttingen, and I hear a man, a pensioner, complaining about what he calls "foreign parasites" from Poland. "These foreigners, they should be gassed, along with the politicians," he said. The words hit me like that blow to the face in Christianstadt. I glance at him, trying to guess his age. Yes, he's old enough, it could be him. And he and his kind seem to have survived. "What did you say?" I challenge him, my heart in my mouth. I look him in the eyes – and I think to myself, my friend, we've met before. And he fixes me with his cold contemptuous gaze. "Yes," he says. "You heard right." Early in 1945, Christianstadt camp was closed and the inmates were transferred to Bergen-Belsen. At first, they were forced to march, but later, they were loaded onto trains, a fact I only learned after the war, as Susi, my mother and I were no longer among them. On the second evening, when we were out in the open and it was dark, we managed to escape – and survived the war. But that's another story.



“Some of the men [...] were useful to the war effort, but the women could simply be worked until they starved”  
– View of the plenary chamber during Ruth Klüger’s speech

„Manche Männer [...] waren für den Kriegseinsatz brauchbar. Doch die Frauen? Man konnte sie ruhig bis zum Verhungern ausnützen“ – Blick in den Plenarsaal während der Rede von Ehrengäst Ruth Klüger

«Некоторые мужчины [...] были [...] пригодны для использования в военных целях. Ну а женщины? Их можно было спокойно использовать и заморить голодом». – Пленарный зал во время выступления почетного гостя Рут Клюгер

After the war, the German civilians claimed that they had known nothing about the mass murder. While we may argue over whether this is true or not, one thing is clear: the mass exploitation of forced labour was common knowledge. Many years later, when I had visited Germany many times and had made many friends here, friends that I still have here, I occasionally encountered people whose families had employed forced labourers in their homes during the Nazi era. My friends had positive, even affectionate recollections of these deportees. “They had it good,” they say. “They played with us when we were children. They laughed and sang songs.” These well-meaning narrators didn’t know, or didn’t want to know, about the guarded reticence of their unpaid domestic help, or their concealed mistrust, contempt, envy or under- or overestimation of the enemy. And even if some of these workers were comfortably situated despite being in enemy territory and may even have been held in

affection, this means, after all, that the enemy had finally subjugated them and robbed them of part of their identity.

If those Germans who were children at the time, and who are adults now, dust off these recollections for my benefit but do not wish to recognise this conflict, it is because no one ever sees themselves as the enemy. The enemy is always the Other – so how can one possibly be the enemy, especially if one is kind to strangers and the apple of one’s parents’ eye? The word “forced labourer” was always avoided in these recollections and because I never hesitated to use the words “slave labour”, there was always a sharp intake of breath.

In Oldenburg, for example, I was giving a lecture at the university on a literary topic – as I recall, the talk focused on Kleist and the slaves’ revolt in what is now Haiti, in Santo Domingo, described in one of his great novelas. Afterwards, over a glass of wine, a retired academic tells me that there were “guest workers”, as she calls them, on the farm where she grew up during the war. “They were not guests,” I insist. “They were forced labourers.” “Yes, yes,” she replies, lost in her memories. “Prisoners of war, they were. From Poland.”

Guest of honour Ruth Klüger following her speech in the German Bundestag

Ehrengast Ruth Klüger nach ihrer Rede im Deutschen Bundestag

Почетный гость Рут Клюгер после своего выступления в Германском Бундестаге

I refuse to let it go. "They weren't prisoners of war," I say. The war with Poland was over, it didn't last long. "The people you are talking about were civilians, deportees. Some of them were women who had families back home." She looks at me in all seriousness, and I think to myself, she is a better person than I am because unlike me, she is not bitter and aggressive. "Yes, yes," she says. "Forced labourers [...] How sad. In our home, we had a man and a woman, both Poles." And she recounted how the man, the Pole, wasn't filled with hate. In fact, he went out and retrieved a horse that had been stolen by a Polish gang. He was very conciliatory, she said. Even so, I forced her to admit that there was a reason why (re)conciliation was necessary in the first place. Ladies and gentlemen, I have spent quite some time talking about modern slavery in the form of forced labour in Europe under the Nazis and given you some examples of the customary denial practised in post-war Germany.

Since then, however, a new generation – no, not one but two or even three generations – have grown up, and this country which, 80 years ago, was responsible for the worst crimes of the century is now applauded by the world for its open borders and its willingness to welcome Syrian and other refugees with such kindness and generosity.

### *Applause*

I am one of the many onlookers whose response to this has shifted from bemusement to admiration. That was the main reason why I was pleased to accept your invitation and take advantage of this opportunity to speak about the atrocities of the past here, in this setting, in your capital city – in a country where, despite the obstacles, annoyances, setbacks and doubts, a very different kind of example is being set with the simple and yet heroic words: "We can do it."

Thank you for inviting me to be here today.





The RIAS Kammerchor sings  
“The Peat Bog Soldiers”  
(Lyrics by Johann Esser and  
Wolfgang Langhoff, music by  
Rudi Goguel)

Der RIAS Kammerchor singt  
„Moorsoldaten“  
(Text von Johann Esser und  
Wolfgang Langhoff, Vertonung  
von Rudi Goguel)

Камерный хор РИАС исполняет  
песню «Болотные солдаты»  
(текст Йоханна Эссера и  
Вольфганга Лантхоффа,  
музыка Руди Гогеля)



**Professor Ruth Klüger**, born to a Jewish doctor's family in Vienna in 1931, was deported in 1942 along with her mother to the Theresienstadt concentration camp, and later to Auschwitz-Birkenau and the Christianstadt labour camp (a sub-camp of Gross-Rosen). Towards the end of the war, she managed to escape during one of the "death marches" together with her mother and an adopted sister. Her father was murdered in Auschwitz. After the war she finished school in the Bavarian town of Straubing and studied German language and literature in Regensburg at the age of just 15. In 1947 she continued her studies in the United States. She worked as a professor of German specialising in Heinrich von Kleist at Princeton and UC Irvine, among other universities. A guest professorship later led to repeated visits to Göttingen, while

## Afterword

a poetry lectureship in 2005 took her to Tübingen. For many years she edited the magazine “German Quarterly” and is a member of the German PEN Center. She has won multiple awards for her work, including the Order of Merit of the Federal Republic of Germany. Her books continue to deal with National Socialism and her personal history of persecution.

“**The Peat Bog Soldiers**” (in German “**Moorsoldaten**”) was the name the political prisoners, most of whom were communists, gave themselves at the Börgermoor concentration camp in the Emsland region. The song, originally titled “Börgermoorlied” in German, received its premiere at a concentration camp “circus” event for inmates and guards. It was banned just two days later, but this did not prevent it quickly becoming popular. It was sung nevertheless, both inside and outside of the camp, by Spanish Civil War brigades, in its English version in the USA, and as the “Chant des Marais”

in the French Résistance, among other places. To this day, the song remains in the canon of worker’s songs, as a marching tune of protest, peace and the people.

The **RIAS Kammerchor**, founded in 1948, made a name for itself with premieres of contemporary music, but also features older pieces in its repertoire. It started as a radio choir that did not give live performances, but today holds its own series of concerts in Berlin and is known internationally as one of the most successful concert choirs. It has received numerous international honours and awards for its musical work.



## **The German Bundestag's Youth Encounter marking the Ceremony of Remembrance**

The programme for this year's international Youth Encounter organised by the German Bundestag was centred around the Nazi system of forced labour. The 75 young people from 11 countries, all of whom are active in efforts to promote remembrance and tackle racism, visited the Mittelbau-Dora Concentration Camp Memorial in Nordhausen, a typical site of forced labour by concentration camp inmates, and the Nazi Forced Labour Documentation Centre in Berlin's Schöneweide district, which makes clear that civilian forced labour was omnipresent and impossible to ignore during the Second World War. They also discussed the issue of compensation for former forced labourers as well as modern forms of forced labour, met three contemporary witnesses and attended the Ceremony of Remembrance in the Bundestag's plenary chamber. Following this, they were able to put additional questions to the main speaker and Holocaust survivor Professor Ruth Klüger along with Bundestag President Professor Norbert Lammert during a panel discussion.

The aim of the Youth Encounter was to draw attention to less well-known aspects of the Nazis' crimes and to encourage a dialogue between the different cultures of remembrance in Germany, Western Europe, East-Central Europe and the post-Soviet states. In addition to the visits to memorials, presentations and discussions with contemporary witnesses, another important element of the programme was the discussion in multinational working groups. All of this was intended to fulfil the aim which the founder of the Youth Encounter, Professor Rita Süßmuth, then President of the Bundestag, set out in her speech during the Ceremony of Remembrance in 1996: ensuring that the purpose of the Day of Remembrance is "also imparted to future generations".

## Youth Encounter 2016



Page 82:  
Sub-camps were everywhere.  
A model of the Mittelbau-Dora  
concentration camp beggars belief

Seite 82:  
KZ-Außenlager waren überall.  
Betroffenheit vor einem  
Modell des KZ Mittelbau-Dora

Стр. 82:  
Концлагеря были повсюду. Взволнованные посетители разглядывают макет концлагеря Миттельбау-Дора

An entire system of tunnels in the  
Harz mountains: a model at the  
Mittelbau-Dora Concentration Camp  
Memorial

Ein ganzes Stollensystem im Harz:  
Modell in der KZ-Gedenkstätte  
Mittelbau-Dora

На макете музея концлагеря Миттельбау-Дора показан целый комплекс штолен в горном массиве Гарц

The Youth Encounter 2016 can, in my view, be summed up by the following words:

Incredibly educational and overwhelmingly emotional.

I am currently volunteering in Belgium for a year through the European Voluntary Service. I work in the small town of Lommel at a youth education and meeting centre, “Huis Over Grenzen” (House Across Borders), which is located next to the largest German World War II military cemetery in the whole of western Europe. Day in and day out, I am confronted with the topics of the Second World War, the fates of individual soldiers and first-hand accounts by survivors of the Third Reich era.

## Incredibly educational and overwhelmingly emotional

Reflections on the German Bundestag’s Youth Encounter 2016 by Roxana Heidenreich

Even so, the Youth Encounter and its intensive focus on the subject of forced labour was an entirely new experience for me. Forced labour was not a subject I had examined much before.

In my eyes, it is absolutely incredible that forced labour took place in the middle of towns and cities. By which I mean that German citizens only needed to look out the window to see camps housing mostly foreign prisoners of war, women or children, who were forced to work for German companies. Moreover, it was not uncommon for civilian workers and forced labourers to work alongside one another, albeit usually under different conditions. There is no denying that the civilian population – whether consciously or unconsciously, directly or indirectly, intentionally or unintentionally – participated in the Nazi system, and in this way some civilians incurred guilt in their own right.

All of this became clear to me when we visited the Nazi Forced Labour Documentation Centre in the Schöneweide district of Berlin. This site, surrounded by apartment blocks, was once the scene of forced labour. And, incredibly, it was not an exception, but just one example of 300,000 other sites in Germany.

I can proudly say that in the six days of the Youth Encounter I learned more about forced labour than ever before. No history lesson, museum workshop or activity at our youth education centre comes close to matching this educational time. This is primarily due to the fact that, although we looked in great detail at the subjects of National Socialism, the Second World War and the Holocaust at school, little mention was made of forced labour. To exaggerate slightly,



my knowledge about this subject has jumped from zero to 100 per cent. The many interesting talks and working group meetings contributed to this, including the talk about the Mittelbau-Dora concentration camp, our tour of its tunnels, and the various discussions we engaged in, for example about the perennial question of guilt. Each of our trips to this concentration camp's sub-camps made me realise anew how present the Nazi ideology was and how much it shaped the way in which people acted and thought.

The subject of forced labour is overwhelmingly topical. That is the next point which became clear to me. I have Dr Petra Follmar-Otto to thank for this realisation. She gave us a talk about where forced labour still exists today and what we can do to stop it. Today, forced labour ranges from human trafficking for the purpose of forced prostitution, to labour exploitation, to child labour. Yet it is not just

the knowledge of where people are being forced to perform labour today which is so overwhelming. To finally hear concrete suggestions about how we can personally take action against forced labour: that is the most important thing, in my opinion! I know that I'll be looking more closely now at the products I buy in the supermarket. I want to take action to support fair trade. I also want to do what I can to assist aid organisations. That is why I've applied for a job which involves securing long-term sponsorship for aid organisations. And I am more confident and certain of this following that talk.

Our talks with contemporary witnesses, and the Ceremony of Remembrance and subsequent panel discussion, were by far the most emotional parts of the programme. I was honoured to have the opportunity to listen to Gabriela Turant, a contemporary witness.

Everything which happened seems that much more real when you hear about it from someone who experienced it first-hand. You could

Page 87:  
On the grounds of the Mittelbau-Dora Concentration Camp Memorial

At the Nazi Forced Labour Documentation Centre in Berlin's Schöneweide district

Seite 87:  
Auf dem Außen Gelände der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide

Стр. 87:  
На территории музея концлагеря Миттельбау-Дора

В Центре документации принудительного труда национал-социалистского режима в берлинском районе Шёневайде

feel the emotional atmosphere in the room as everyone fell silent to listen to Ms Turant. No history book or even a film can bring experiences to life as well as someone sharing their memories of them.

The Ceremony of Remembrance was also an amazing and emotional experience for me: the mood in the plenary chamber was positively reverential. The way that everyone present listened to Professor Ruth Klüger was incredibly impressive. In the panel discussion afterwards, too, it was an absolutely unforgettable experience to see how honestly and openly Professor Lammert, President of the Bundestag, and Professor Klüger answered all of the questions that we as a group put to them.

One thing which I must not forget to mention is that during this brief, intense and educational time, we grew close as a group. We examined simple and difficult subjects together. We learned how differently people from other cultures approach the history of National Socialism. I learned that I personally no longer need to feel guilt due to the history of the German people. But it is important to take part in youth encounters like this one, in order to educate ourselves rather than simply glossing over Germany's history.

And so my conclusion is:

We must look the truth in the eye! Only then can we members of later generations come together at international level to try to create a safe, fair and just future.





An authentic site: Barrack 13 at the  
Nazi Forced Labour Documentation  
Centre in Schöneweide

Am authentischen Ort: Baracke 13 im  
Dokumentationszentrum NS-Zwangs-  
arbeit Berlin-Schöneweide

Так это было: барак № 13 в Центре  
документации принудительного тру-  
да национал-социалистского режи-  
ма в берлинском районе Шёневайде



Intensive work in the exhibition at  
the Nazi Forced Labour Documenta-  
tion Centre in Schöneweide

Intensive Arbeit in der Ausstellung  
des Dokumentationszentrums NS-  
Zwangarbeit Berlin-Schöneweide

В Центре документации принуди-  
тельный труда национал-социалист-  
ского режима в берлинском районе  
Шёневайде: сосредоточенность при  
работе в зале экспозиции



“Forced labour was everywhere.”:  
Dr Cord Pagenstecher of the  
Freie Universität Berlin presents  
the Berlin History Workshop’s  
Forced Labour Testimony App

„Zwangarbeit war überall.“ –  
Cord Pagenstecher von der  
FU Berlin stellt die Zeitleugen-App  
der Berliner Geschichtswerkstatt  
zur Zwangarbeit vor

Корд Пагенштехер из берлинского  
Свободного университета пред-  
ставляет компьютерное приложе-  
ние об очевидцах из берлинской  
мастерской по истории принуди-  
тельного труда: «Принудительный  
труд был повсюду»



The relevance of history: presentation by Dr Petra Follmar-Otto of the German Institute for Human Rights on modern forms of forced labour

Die Aktualität der Geschichte:  
Vortrag von Petra Follmar-Otto vom Deutschen Institut für Menschenrechte zu Formen von Zwangarbeit heute

Злободневность истории: Петра Фольмар-Отто из Немецкого института прав человека говорит о формах принудительного труда в настоящем



Contemporary witness  
Anastasia Gulei reflects

Zeitzeugin Anastasia Gulei  
erinnert sich

Очевидица Анастасья Гуляй  
вспоминает



Bundestag President Norbert Lammert  
answers the young people's questions

Bundestagspräsident  
Norbert Lammert beantwortet  
die Fragen der Jugendlichen

Президент Германского  
Бундестага Норберт Ламмерт  
отвечает на вопросы молодежи

## INCLUSCHEN RAUM HAKENKREUZ

## ZWANGSARBEIT IN NATIONALSOZIALISMUS

LUNTESAHL

2012  
AUSSTELLUNG



## **Exhibition**

At the end of the Second World War over 13 million men, women and children from almost all over Europe had been subjected to forced labour in the German Reich. They toiled on farmers' fields, in the arms industry, in private households and almost every trade and industry – at hotels, lemonade factories, bakeries, for gardeners, tailors or hairdressers. Forced labourers are regarded as the largest group of victims of the National Socialist system. While their history and their stories in the cities have been extensively researched and published, the fate of those deported to rural areas of Germany has received scant attention to date. The non-profit association *Projektgruppe Zwangsarbeit* has been working for the past six years to change this: the organisation's specially developed seminar and exhibition supports those in rural regions working to ensure that history is not forgotten. The exhibition initiated and enabled by the German Bundestag, displayed in the Paul Löbe Building, provides an overview of forced labour in rural areas for the first time, using examples of the association's work.

“The National Socialist system of forced labour in rural areas”



Page 96:  
Exhibition “The National Socialist  
system of forced labour in rural  
areas” in the Paul Löbe Building

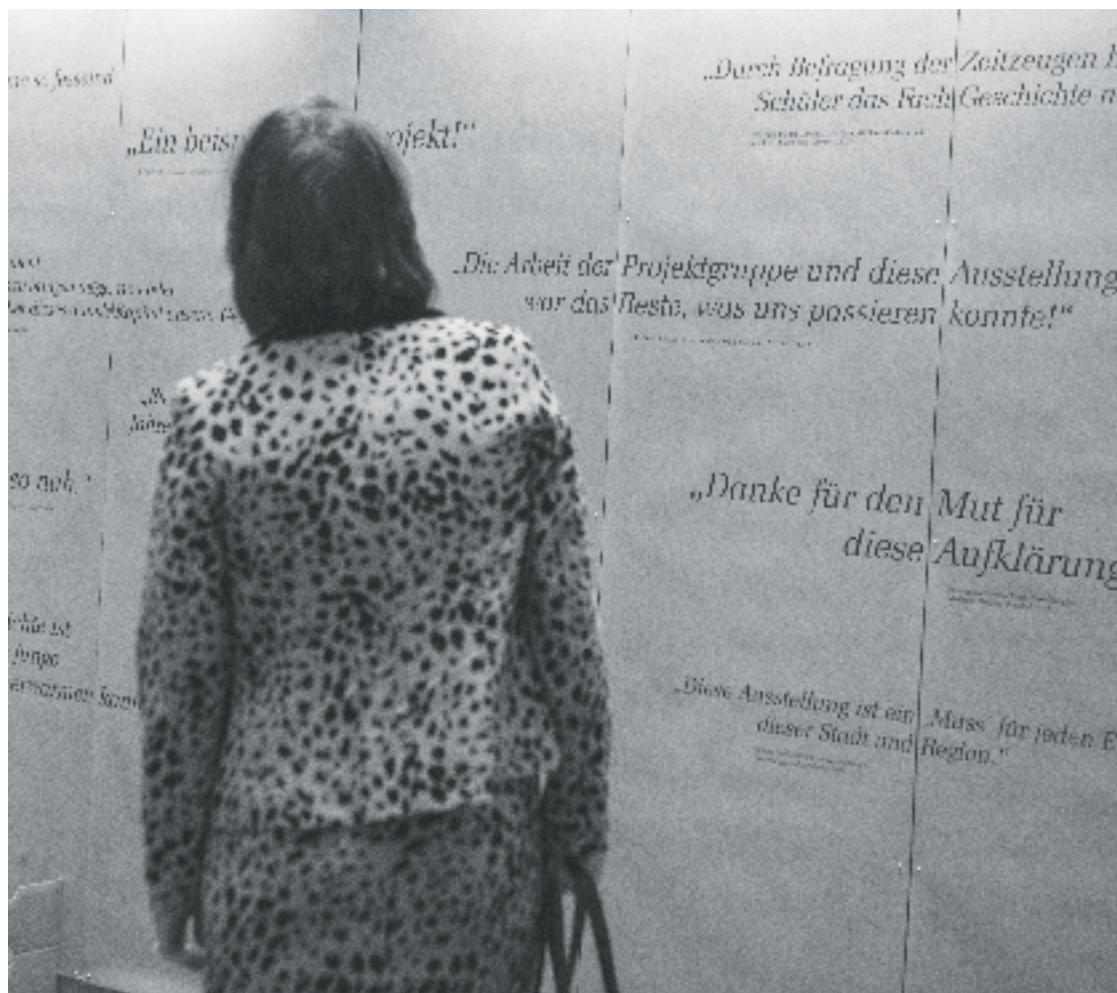
Seite 96:  
Ausstellung „NS-Zwangsarbeit  
im ländlichen Raum“ im  
Paul-Löbe-Haus

Стр. 96:  
Выставка «Принудительный труд в  
сельской местности в годы нацист-  
ского режима» в Пауль-Лёбе-Хаусе

Visitors at the exhibition

Besucherinnen und Besucher  
in der Ausstellung

Посетители выставки



Visitors explore the exhibition's information panels

Besucherinnen informieren sich an den Ausstellungstafeln

Посетители получают информацию у выставочных стендов



12:16



**День памяти жертв национал-социализма**  
Мемориальный час Германского Бундестага

Берлин, 27 января 2016 г.

**Приветственная речь**

Президента Германского Бундестага  
Норберта Ламмерта

**Выступление**

Рут Клюгер

**«Болотные солдаты»**

Слова Йоханна Эссера (1896–1971) и  
Вольфганга Лангхоффа (1901–1966),  
Музыка Руди Гогеля (1908–1976)

**Программа мемориального часа**



Стр. 102:

«Сегодня мы чтим память жертв национал-социалистской тирании». – Президент Бундестага приветствует участников торжественного заседания.

Seite 102:

„Wir gedenken heute der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ – Bundestagspräsident Norbert Lammert begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gedenkstunde.

Page 102:

“Today we remember the victims of the National Socialist dictatorship.” – The President of the Bundestag welcomes those attending the ceremony of remembrance.

Федеральный президент Йоахим Гаук и почетный гость Рут Клюгер в сопровождении Президента Бундестага Норберта Ламмерта, за ними следуют Федеральный канцлер Ангела Меркель и Президент БундесратаСтанислав Тиллик

Bundespräsident Joachim Gauck, Ehrengast Ruth Klüger, gefolgt von Bundestagspräsident Norbert Lammert, dahinter Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesratspräsident Stanislaw Tillich

Federal President Joachim Gauck, guest of honour Ruth Klüger, followed by Bundestag President Norbert Lammert, with Federal Chancellor Angela Merkel and Bundesrat President Stanislaw Tillich behind

Уважаемый господин Федеральный президент! Госпожа Федеральный канцлер! Господин Президент Бундесрата! Дорогие коллеги из Германского Бундестага! Уважаемые гости!

«Тот, кто познал неволю и произвол, умеет ценить свободу и закон. Однако самоочевидность познания нашим народом свободы и закона на собственном опыте наводит порой на мысль, что опасность произвола и неволи в некоторой степени недооценивается. Это представляет собой немаловажную проблему, с которой приходится сталкиваться каждому ... правовому государству».

Дамы и господа, таким вступлением предварил в 1996 году Роман Херцог, занимавший в то время пост Федерального президента, свое выступление в Германском Бундестаге, объявляя 27 января ежегодным национальным днем памяти жертв национал-социализма, который призван послужить знаком вечного напоминания о национал-социалистском режиме произвола со всеми ужасающими формами его проявления и теми последствиями, к которым он привел.

## Приветственная речь Президента Германского Бундестага Норберта Ламмерта

Вот уже двадцать лет, ежегодно, мы отдаляем дань памяти об этом дне, 27-ом января 1945 года, когда солдатами Красной армии был освобожден концентрационный лагерь Освенцим-Биркенау, где они увидели измученных, измощденных трудом людей в ожидании верной смерти, узников, лишенных прав, неприкосновенности и достоинства человека. «Почти у каждого из выживших имелась своя „чистая случайность“, нечто особое, необычайное, что нежданно-негаданно спасло жизнь ей или ему».

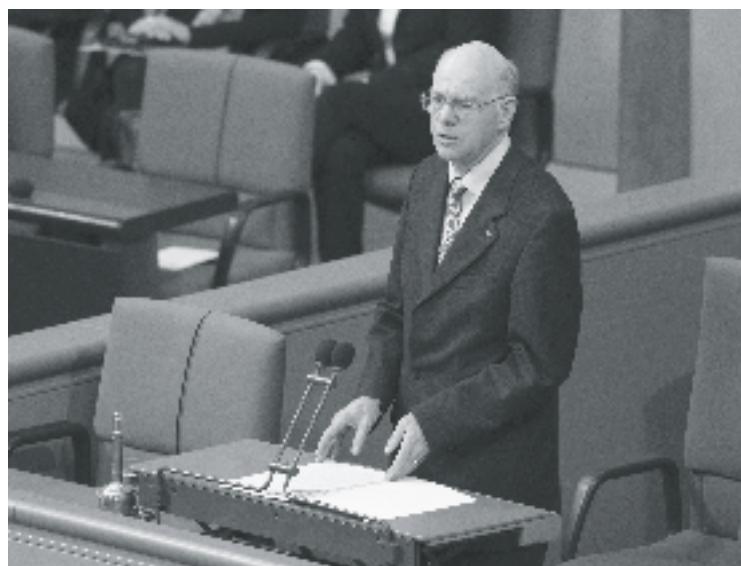
Так у Вас написано, уважаемая госпожа Клюгер, в Вашей автобиографической книге «жить дальше». Ваша собственная, спасшая Вам жизнь, «случайность» привела Вас с матерью и одной из приятельниц в Кристианштадт, ныне почти забытый внешний лагерь концлагеря Гросс-Розен в Силезии, в котором узники подвергались жесточайшей эксплуатации, главным образом со стороны германской оборонной промышленности. Вас, ребенка, тоже обрекли на трудовую повинность, от которой в результате смертельного изнеможения погибло несметное число людей. И это Вас спасло – Вас не убили.

Однако в тот момент еще нельзя было знать наверняка, что Вам действительно удастся избежать гибели.

Дамы и господа, сегодня мы отдааем дань памяти жертв национал-социалистской тирании. Мы чтим память всех убитых евреев

Европы, синти и рома, больных людей и людей с ограниченным возможностями, гомосексуалистов и всех, кому отказали в их праве на жизнь, всех замученных и убитых. Мы чтим память тех, кто оказал сопротивление, кто погиб из-за своего инакомыслия, своего несогласия, ибо их не удалось сломить, заставить отказаться от своих политических убеждений, своей морали или своей веры. Мы чтим память военнопленных и дезертиров, бесчисленных жертв национал-социалистской тирании среди гражданского населения по всей Европе. А в этом году мы еще особенно чтим память подневольных работниц и работников. Мы вспоминаем о немыслимых преступлениях против человечества, о геноциде и о том, какие страдания одни люди причиняли другим. Мы склоняемся перед памятью убитых, не забывая о неутихающей боли глубоких ран, от которых страдают пережившие этот ужас люди. Мука пытки, – пишет Рут Клюгер, – «мука пытки не оставляет пытаемого, никогда, всю его жизнь».

Помня о страданиях тех, кто пережил эти испытания, помня о погибших и раненых, помня о совершенных от имени немцев преступлениях, имея перед глазами такую, широко охватившую все слои населения, потерю человечности, мы признаем свою ответственность за сохранение бдительности, с тем чтобы не допустить бесчеловечности,



Президент Бундестага Норберт Ламмерт выступает с приветственной речью в пленарном зале

Bundestagspräsident  
Norbert Lammert hält die  
Begrüßungsrede im Plenarsaal

Bundestag President Norbert Lammert gives the welcome statement in the plenary chamber

чтобы дать отпор дискриминации, антисемитизму, расизму и ксенофобии. Эти ожидания возлагаются без исключения на каждого, кто живет в этой стране: и на тех, кто здесь родился и вырос, и на тех, кто, вне зависимости от «когда» и «почему», прибыл в эту страну.

### Аплодисменты

Борьба с «неволей и произволом», против бесчеловечности и аморальности, а также преодоление сохранившихся и по сей день последствий совершенных немцами преступлений будет и впредь иметь кардинальное значение для нашей страны, тем более перед лицом гуманитарных вызовов, с которыми мы имеем дело здесь у себя, в Европе и в мире.

Дамы и господа, когда в 1945 году союзники освободили концентрационные лагеря, – назову лишь некоторые из них, – Освенцим, Бухенвальд, Дахау, Нойенгамме, Берген-Бельзен, Гросс-Розен – они остановили тем самым беспрецедентный по своей жестокости конвойер убийств, не имевший себе равных за всю историю человечества. Освобождение принесло также спасение миллионам подневольных работников, которых немцы лишили свободы, чтобы эксплуатировать их рабочую силу.

На территории Германской империи в нечеловеческих условиях были вынуждены работать свыше 13 миллионов человек. А численность тех, кого заставляли заниматься принудительным трудом на оккупированных

территориях, даже нельзя назвать с точностью. Превращенные в дармовую рабочую силу подневольные работники оказались в самом низу лестницы бесчеловечной иерархии национал-социалистского государства. Эксплуататоры сознательно принимали в расчет гибель людей «от работы».

Поначалу немецкая гражданская администрация по найму рабочей силы еще вербовала мнимых добровольцев из числа гражданских иностранных работников, часто завлекая людей фальшивыми обещаниями. Но с началом войны установилась система насильственно проводимого набора подневольной рабочей силы. Эти люди с территорий стран, захваченных Германской империей, главным образом из Польши и из республик Советского Союза, были обречены на самые трудные работы – на «рабский труд», как это было позднее однозначно охарактеризовано Международным военным трибуналом в Нюрнберге. В первую очередь немецкие промышленные предприятия, страдавшие от хронической нехватки рабочей силы, использовали труд узников концлагерей, а во время войны – несметного числа военнопленных и угнанных на работы гражданских лиц. Это была подлая система, когда люди были вынуждены обеспечивать бесперебойную работу экономики и оборонной промышленности своих угнетателей. При национал-социалистской диктатуре



Панорама пленарного зала во время торжественного заседания, посвященного памяти жертв национал-социализма, вид с трибуны посетителей

Blick über die Besuchertribüne in den Plenarsaal während der Gedenkstunde

View across the public gallery in the plenary chamber during the ceremony

подневольный труд был массовым феноменом – преступлением, совершившимся у всех на глазах. От этого выигрывали все, в том числе гражданские отрасли экономики в границах Германской империи и на оккупированных ею территориях. В июле 1944 года гражданские подневольные работники, а именно: вынужденные заниматься принудительным трудом военнопленные и узники концлагерей – составляли четвертую часть от общего числа рабочих и служащих Германской империи. Подневольных работников использовали в первую очередь в оборонной промышленности, а также в пекарнях или в садово-огородных хозяйствах и довольно широко в сельском хозяйстве. Об этом рассказывает выставка, которую мы открыли сегодня утром в здании им. Пауля Лёбе. Подневольные работники работали на крупные концерны и на ремесленников, для церквей и на городских предприятиях, на рудниках и в семьях. И хотя некоторые из бывших подневольных работников рассказывали позднее, что в семьях с ними обращались по-человечески, хотя публично им в этом отказывали, но сама система оставалась системой «неволи и произвола», она сознательно обрекала людей на голод, болезни, насилие и гибель.

Принудительный труд в Германском рейхе был массовым феноменом, и это мог видеть

каждый. Каждое утро колонны подневольных работников в сопровождении охранников тянулись из лагерей на предприятия. В одном только Берлине насчитывалось около трех тысяч общежитий – три тысячи общежитий! – для полмилиона подневольных работниц и работников. Давно опровергнуты надуманные утверждения, что якобы никто не знал об их недобровольном труде, об эксплуататорских условиях, в которых им приходилось работать. Тем не менее, в немецкой культуреувековечения памяти принудительному труду долго не отводилось подобающего его жертвам места. И лишь в 1980-е годы, когда в Федеративной Республике Германия исторические мастерские, а зачастую также группы школьников стали развивать следопытскую деятельность у себя в окрестностях, в результате было обнаружено немало остатков национал-социалистских лагерей для подневольных работников. Это дало толчок неформальным структурам гражданского общества, которые активно занялись дальнейшим поиском. Не в последнюю очередь именно они помогли опровергнуть устоявшийся миф апологетов, мол, об этом «никто ничего не знал».

Однако по-прежнему продолжала оставаться неудовлетворенной потребность в официальном признании страданий миллионов подневольных работниц и работников. Пока немецкие фирмы, неплохо нажившиеся на подневольном труде, не изъявили готовность



«Принудительный труд был в период национал-социалистской диктатуры массовым феноменом, это было преступление, совершившееся у всех на глазах». – Президент Бундестага Норберт Ламмерт чтит память жертв нацистского режима.

„Zwangsarbeit war in der nationalsozialistischen Diktatur ein Massenphänomen, ein vor aller Augen begangenes Verbrechen.“ – Bundestagspräsident Norbert Lammert gedenkt der Opfer des NS-Regimes.

“Forced labour was a mass phenomenon in the Nazi dictatorship, a crime committed in full view of everyone.” – Bundestag President Norbert Lammert remembers the victims of the Nazi regime.

принять на себя ответственность, прошло немало лет, вплоть до создания в 2000 году на основании резолюции Бундестага Фонда «Память, ответственность и будущее», которому было поручено заняться выплатами символических компенсаций. Уже тогда для большинства бывших подневольных работников это было слишком поздно. И все-таки более полутора миллионов людей из России, Польши, Украины, Белоруссии, балтийских государств, Чехии и других стран смогли получить компенсационные выплаты из имущества фонда, профинансированного наполовину государством – наполовину частными предпринимателями. А благодаря принятому в 2011 году новому правилу относительно признания пенсионных претензий по стажу работы в гетто и принятому в мае минувшего года решению о выплате компенсаций бывшим советским военнопленным удалось воздать должное другим жертвам режима. Тем не менее, мы отдаём себе отчет в том, что искупление невозможно и что в конечном итоге принудительный труд не смог получить равнозначного эквивалента. «Компенсационная выплата» – это не более чем жест, знак в адрес немногих выживших, что их муки нами не забыты и что их судьбы – часть нашей истории.

Дамы и господа, серьезное отношение к увековечению памяти означает, что мы должны всякий раз за каждым поколением признавать право и способность ставить свои

собственные вопросы, по-своему увековечивать память. Нет, не забывать, а помнить, по-новому сострадать, осознавать. Но тот, кто хочет «сострадать, осознавать, нуждается в толковании событий», как пишете в своей биографии Вы, уважаемая госпожа Клюгер. И как раз люди, родившиеся два, три или уже даже четыре поколения спустя после освобождения Освенцима, или выросшие в традиции, в культуре, в историческом и политическом сознании которой не укоренилась память о Холокосте, нуждаются в толковании, в научных познаниях историков, в рассказах очевидцев, которые сами пережили это. Вот почему встречи с очевидцами являются одним из важнейших пунктов программы молодежных встреч, на которые, начиная с 1997 года, ежегодно приглашает Германский Бундестаг.

В эти дни нынешнего года участники этих встреч из Германии, а также из государств Восточной и Западной Европы особое внимание уделяют судьбам подневольных работников. Сердечно приветствуя их здесь, в Германском Бундестаге. Особая благодарность тем из находящихся среди нас гостям, которые, являясь очевидцами событий, предоставили себя в распоряжение молодежи, чтобы дать ответы на их вопросы. Повествуя о своем личном, пережитом, о своих судьбах, они напрямую делятся своим опытом,

Президент Бундесрата Станислав Тиллих, почетный гость Рут Клюгер, Федеральный президент Йоахим Гаук и Федеральный канцлер Ангела Меркель (слева направо)

Bundesratspräsident  
Stanislaw Tillich, Ehrengast  
Ruth Klüger, Bundespräsident  
Joachim Gauck und Bundeskanzlerin  
Angela Merkel (v. l.)

President of the Bundesrat  
Stanislaw Tillich, guest of honour  
Ruth Klüger, Federal President  
Joachim Gauck and Federal Chancellor  
Angela Merkel (from left)

позволяя соприкоснуться со страданиями, причиненными принудительным трудом.

### Аплодисменты

Дамы и господа, дорогие коллеги, в завершение этого памятного часа, после выступления госпожи Клюгер, Камерный хор РИАС исполнит «Песнь болотных солдат», которая стала музыкальным выражением стойкости в крайне тяжелых условиях «неволи и произвола». Впервые она прозвучала еще в августе 1933 года. Узники расположенного на болотах концентрационного лагеря «Бёргермор» в немецком регионе Эмсланд пели эту песню, текст которой вместе со своим товарищем по заключению Йоханном Эссером сочинил политзаключенный, актер Вольфганг Лангхофф, а музыку написал коммунист из Эльзасса Руди Гогель.

Поначалу эсэсовцы, очевидно, не распознали ни остроту, ни доходчивость этой песни-марша, которая быстро получила распространение в лагерях. Когда ее запретили, она уже давно стала гимном для тех, кто, – как в 1935 году, после своего бегства, писал Вольфганг Лангхофф, – «находился за колючей проволокой, пленный в своей собственной стране». В этой песне звучит мучительная монотонность тяжелейшего подневольного труда. И вместе с тем она поддерживает надежду на окончание «зимы», на приход весны, предвещающей возвращение в освобожденный мир.

Уважаемая госпожа Клюгер, разве это было случайностью, что и Вам помогли навеянные воображением теплые лучи весеннего солнца, их несущая избавление сила? Когда Вашей маме удалось пронести тайком в лагерь для Вас, изголодавшейся, мучимой жаждой девочки, старый, наполовину разодранный школьный учебник? И Вы унеслись на крыльях фантазии, натолкнувшись в том учебнике на «Пасхальную прогулку» Гёте, – «Живою улыбкой сияет весна»... Об этом Вы пишете, вспоминая, в своей биографии: «Отступление зимы... и отступление германской армии... это было одно и то же».

Уважаемая госпожа Клюгер, я знаю, что Вы скептично, с недоверием отноитесь к публичным ритуалам увековечения памяти. Тем более ценным явилось для нас Ваше решение принять наше приглашение в Германский Бундестаг, Ваш приезд из Соединенных Штатов Америки сюда, чтобы выступить здесь сегодня перед нами.

### Аплодисменты

Мы благодарны Вам за Вашу готовность поведать нам о том, что Вам довелось испытать, истолковать, что эти события в наши дни для Вас и для нас все еще, в том числе и снова означают.

Большое спасибо. – Вам слово!



Господин Ламмерт! Уважаемые дамы и господа!

Зима 1944/45 года была самой холодной зимой в моей жизни и она, несомненно, стала незабываемой для всех, кто пережил ее в тогдашней, сотрясаемой войной Европе. Сейчас мне 84 года, а тогда в моей жизни еще было мало зим, – мне как раз исполнилось всего лишь 13 лет, – но и многие, последовавшие затем зимы, больше никогда не казались мне столь суровыми как эта последняя военная зима. Невозможность защитить себя от холода, испытанная мною, навсегда будет связана у меня с подневольным трудом в женском внешнем лагере Кристианштадт. Так назывался тогда этот филиал главного концлагеря Гросс-Розен в Нижней Силезии. Ныне это mestечко находится в Польше. Говоря о подневольном труде, представляешь себе взрослых мужчин, а не истощенных маленьких девочек. Но я не заслуживала

## Памятная речь Рут Клюгер

сочувствия, совсем наоборот, мне очень повезло и я гордилась этим. Ведь, оказавшись в лагере смерти Освенцим-Биркенау летом 1944 года – а это был сезон, когда газовые камеры и дымовые трубы в лагере работали на полную мощность, – мне удалось обманутым путем проникнуть в группу работоспособных женщин в возрасте от 15 до 45 лет, отобранных для работ на военные нужды. Просто, когда подошла моя очередь, то на вопрос дежурного эсэсовца о моем возрасте, я ответила, что мне пятнадцать – а мне тогда было всего на всего двенадцать. Это была очень неправдоподобная ложь, ведь после почти двух лет пребывания в лагере Терезиенштадт я была истощена и слаборазвита. Эту ложь мне за пять минут до этого шепотом подсказала доброжелательная составительница списков, такая же узница как и я, а я храбро повторила ее. Эсэсовец взглянул на меня и сказал, что уж очень я мала. Но моя доброжелательница смело заметила, что у меня крепкие ноги и добавила: «Посмотрите, ведь она сможет работать», – на что он пожал плечами и согласился. Минутной случайности и доброте молодой женщины, которую я видела всего лишь один раз в жизни, я обязана всей моей последующей жизнью, за что я полна благодарности до сих пор, ибо все остальные заключенные, прибывшие вместе со мной из Терезиенштадта, в последующие дни были уничтожены в газовых камерах. А нас, ото-

бранных, погрузили в вагоны и отправили в трудовой лагерь.

Первые дни в Кристианштадте показались мне настоящим благом, чуть ли не счастьем. Здесь было тепло, росла трава, а в лесу стояли деревья, воздух был прозрачен, просто благодать после густого трупного смрада, который исходил из дымовых труб и висел над лагерем в Освенциме. И, самое главное, исчез гнетущий страх смерти. Но эти положительные ощущения продолжались не долго. Стало сырое, а затем очень холодно. Утром нас будили сиреной или свистком и в темноте выстраивали на поверхку. Стоять, просто стоять мне и по сей день так противно, что я иногда выхожу из очереди и ухожу прочь, хотя уже почти подошла моя очередь, просто я больше ни минуты не в силах стоять в ряд. Нам давали выпить черную, похожую на кофе баланду, порцию хлеба с собой, и затем мы должны были строем в три ряда маршировать на работу. Рядом с нами шла надзирательница, она старалась заставить нас идти в ногу по ее свистку. Но никакие свистки не помогали, к великому неудовольствию надзирательницы ходить в ногу мы так и не научились. Полная детского, еще дофеминистского упрямства, я радовалась тому, что еврейских домохозяек невозможно было заставить идти в ногу. Никакая муштра не научила нас маршировать. Мужчины легче поддавались этой науке.



«Когда немецкое гражданское население впоследствии утверждало, что им якобы ничего не было известно о массовых убийствах, с ними можно было поспорить, так ли это, но вот факт массовой эксплуатации принудительного труда был очень хорошо известен.» – Почетный гость Рут Клюгер во время своего выступления в пленарном зале

„Wenn die deutsche Zivilbevölkerung später beteuerte, sie habe nichts über den Massenmord gewusst, so kann man sich darüber streiten, ob das stimmt, doch die massenhafte Ausbeutung durch Zwangsarbeit war sehr wohl bekannt“ – Ehrengast Ruth Klüger bei ihrer Rede im Plenarsaal

“After the war, the German civilians claimed that they had known nothing about the mass murder. While we may argue over whether this is true or not, one thing is clear: the mass exploitation of forced labour was common knowledge” – Guest of honour Ruth Klüger gives her speech in the plenary chamber

Наша работа была работой для мужчин. Мы валили лес, выкорчевывали и убирали пни уже поваленных деревьев, а также рубили дрова и носили рельсы. Там вероятно хотели что-то построить, что это было конкретно, от нас конечно же скрывали, да меня это и не интересовало. Такова суть принудительного труда, работающие либо не видят смысла своей работы, либо чувствуют к ней отвращение. Карл Маркс получил бы от этого удовольствие, и будем надеяться, пришел бы в ужас, от такой проверки на практике. Если физический труд осуществляется по принуждению, а не по собственному желанию, то срабатывает защитный механизм в виде летаргии. Я старалась вредить где только могла, при этом я читала вслух выученные наизусть стихи, от слабости, от скуки, но также из убеждения. Вне зависимости от того, что должно было быть построено в Кристианштадте, этот проект не был закончен к сроку. Иногда некоторых из нас отдавали во временное пользование гражданскому населению, тогда мы сидели на чердаках и, например, нанизывали для просушки лук на веревочки. Это было лучше, чем работать под открытым небом, не так тяжело, и, главное,

не так холодно. Сельские жители глазели на нас, как на дикарей. И даже если уже тогда их осенило, что означают эти зэки – оборванцы из соседнего трудового лагеря, то после войны они постарались вытеснить это из своего сознания, и теперь уже никто из них якобы ничего не знал, что происходило в лагерях, а тем более не хотелось признавать, что в деревне при случае извлекали из этого выгоду.

Иногда я и моя шестнадцатилетняя подруга Сузи работали в каменоломне. Это было самое старое место работы в Гросс-Розен, ради него этот концлагерь собственно и возник именно там. В каменоломне было до ужаса холодно. Мы прижимались друг к другу, но это мало помогало. Было совершенно невозможно защититься от холода, наша одежда была слишком легкой, на ноги мы наматывали газетную бумагу, это помогало, но недостаточно. Наши ноги были испещрены гнойными ранами, потому что все заживало очень плохо. Мы мечтали о том, когда же пойдет следующая пауза, затем обеденный перерыв, а затем конец работы. Сомнения, граничившие с отчаянием: как долго мы еще сможем выдержать все это? Надежда: может завтра удастся остаться в лагере для внутрилагерных работ, и можно будет просто заняться там уборкой. Но это была редкая привилегия.



Гости на трибуне посетителей

Gäste auf der Besuchertribüne

Guests in the public gallery

«На темном склоне светлый дом стоит.  
В каменоломне мерзнут дети. Один гонится  
За ускользающей от него ящерицей.  
Слепец безликий  
Пытается скатиться в котлован.  
Девочка,  
Стараясь удержать покрытую платком миску,  
Вбегает, всхлипывая в светлый дом.  
В каменоломне мерзнут дети в ржавом воздухе.  
Под железными деревьями пригнулись бес-  
словесные пары  
Собирая железные плоды».

По прошествии двенадцати лет я наблюдаю за Сузи, которая на всю жизнь стала моей названной сестрой, как она, в Калифорнии, играет со своими двумя маленькими детьми в теплом песке. Успокаивающий, уверенный голос: «делай то, или другое». И вдруг, я вижу нас обеих, как мы сидим в каменоломне, тесно прижавшись друг к другу от холода. Сузи обнимает меня, а я отворачиваюсь, потому что песок застывает, превращаясь в силезский гранит, и детская игра становится в тягость. – Эта каменоломня снится мне иногда до сих пор. Там очень тоскливо, я хочу где-нибудь согреться, но где же? Об этой невероятной, тоскливой безысходности я впоследствии сочинила стихотворение, я назвала его «стихотворение о ландшафте» („Landschaftsgedicht“). Это бессвязные галлюцинации, отражение состояния, воплощающего трудовой лагерь, как познала его я. Я прочту его:

Большинство женщин, среди них и моя мама, работали на военном заводе вместе с насилием угнанными французами. Это были мужчины, и их кормили лучше нас, ведь они были лучше обучены для этой работы и поэтому и ценились больше. Но зато они могли и лучше вредить. Когда они, не спеша, ухмыляясь, подходили к женщинам со словами: «Plus de travail, les filles», то можно было быть уверенными, что они остановили машину, отвинтив важный винтик или сделав еще что-нибудь такое, из-за чего немцам требовалось время, чтобы вначале обнаружить, а затем устраниить дефект. Труд рабов или подневольный труд таит в себе возможности для вредительства и нацисты порой получали от него меньше прибыли, чем рассчитывали. К сожалению, и этого было слишком много.

Один из гостей фотографирует  
плenary зал

Ein Gast fotografiert den Plenarsaal

A guest takes a photograph in the  
plenary chamber

При ближайшем рассмотрении подневольный труд оказывается даже хуже труда рабов, потому что за крепостного раба его владельцу пришлось заплатить деньги, которые он потеряет, если его раб умрет с голода или замерзнет. Подневольные работники ничего не стоили нацистам, эксплуататоры всегда могли заполучить себе новых. Ведь у них было так много этого, как они любили называть «человеческого материала», и он был у них в таком количестве, что они могли его буквально сжигать.

А тем более женщины! Ведь они, в отличие от мужчин, и работать-то не могли по-настоящему. Некоторые мужчины, как выше упомянутые французы, были обучены профессиям, пригодным для использования в военных целях. Ну а женщины? Их можно было спокойно использовать и заморить голодом. Почти ни у кого в лагере не было менструации, для этого необходим более здоровый образ жизни. В основном это были домохозяйки. Это было поколение женщин, которые редко работали вне дома. Они были

представительницами среднего класса, поколение моей матери, родившееся на рубеже веков. Они были воспитаны в расчете на то, что мужчины будут их кормильцами и защитниками в течение всей их жизни. Им почти нечего было предложить кроме своих скромных навыков и слабой физической силы голодающих.

Я говорю «почти», ибо что-то женщины все же могли делать, что можно было бы назвать женской профессией, а именно, они могли заниматься проституцией. В некоторых мужских концлагерях, в том числе в концлагере Маутхаузен, который со своими 200 внешними лагерями покрыл всю мою родину Австрию подобно дыркам в эмментальском сыре – в Австрии существовал лишь один концлагерь, но как сказано, много внешних лагерей – существовали так называемые «спецбараки», где женщины, отобранные главным образом в женском лагере Равенсбрюк, предоставлялись в распоряжение некоторых привилегированных заключенных концлагеря. Там, на неподражаемом, высокомерном, человеконенавистническом языке Генриха Гиммлера [цитата] «прилежно работавшим пленным следует подбрасывать баб в бордели». Культуролог Роберт



Зоммер совершенно корректно назвал эту ситуацию «сексуальным принудительным трудом», причем упор следует делать на слово принудительный. Сразу же после войны появились, – возможно они в ходу и поныне, – многочисленные порнографические книжки и брошюры, нередко с обильными иллюстрациями, которые якобы изображали проституцию в концлагерях. Это, конечно же, были измышления. На таком уровне, а именно в виде сомнительной развлекательной литературы, это был бизнес, и он нашел своих читателей и потребителей. Реальная лагерная действительность была далекой от эротических утех. Женщины находились в постоянной опасности заразиться венерическими болезнями или забеременеть от серийных половых сношений, которые могли продолжаться максимум 20 минут. А тем временем на улице перед бараком уже выстраивалась очередь ожидающих мужчин. Это не та «работа», которую выбирают себе добровольно, в чем иногда цинично упрекали использованных женщин после войны. Позднее проститутки также не подпадали под классификацию подневольных работниц, и выжившие не имели права на реабилитацию – так называемое возмещение ущерба – или же они не заявляли таких прав.

Тем более это не делали их семьи, из стыда за них. Уважение, с которым, хоть и не всегда, но все же нередко относились к пережившим лагерь, не распространялось на них. Лишь в последнее время их судьбами заинтересовались учёные. Такая дискриминация и попытка скрыть эти факты конечно же восходит к давним предрассудкам, согласно которым половые отношения обеспечивают женщины, но придают силы мужчине. И, тем не менее, именно эти плененные женщины внесли меньший вклад в нацистскую войну, чем все другие подневольные работники. Они нанесли телесный и душевный вред лишь самим себе. Когда мы сегодня думаем о подневольных работницах того времени, мы также не должны забывать и о них. Следует заметить, что ни эти «поощрявшиеся за хорошую работу» привилегированные, ни «бабы», не были еврейского происхождения. Ибо это было бы осквернением арийской расы.

Но я возвращаюсь к моей собственной истории. При выкорчевывании деревьев и укладке рельсов мы часто вступали в контакт с немецкими гражданскими лицами, которые были также нашими бригадирами. Однажды во время перерыва я сидела на пеньке рядом с полным, неуклюжим мужчиной, который видимо пригласил меня сесть рядом с ним, ведь сама я никогда не решилась бы на это.

Участники молодежной встречи во время выступления почетного гостя Рут Клюгер

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jugendbegegnung während der Rede von Ehrengast Ruth Klüger

Youth encounter participants during Ruth Klüger's speech

Он проявлял любопытство, ведь было ясно, что я не вписывалась в его представления о подневольных работниках. Темноволосый, истощенный арестантский ребенок, но говорящий на безукоризненном немецком языке, к тому же девочка, не пригодная для таких работ, ей бы в школу ходить. Он спросил меня, сколько мне лет. Я задумалась, стоит ли сказать ему правду. Надо было проявлять осторожность, ведь три года разницы в возрасте, которые я приписала себе, еще недавно были моей стратегией выживания. Я больше не помню, что я ему ответила, но я знаю, что мне хотелось лишь одного: мне очень хотелось, чтобы он подарил мне своей хлеб со смальцем. Это был не только вопрос голода, но, именно из-за голода для меня было бы успехом, если бы мне удалось поделиться таким лакомством, которого конечно же не было в лагере, с моей мамой и с Сузи. Итак, я очень сдержанно отвечала на его вопросы, мне не хотелось идти на риск, откровенничая с совершенно чужим мне немцем. Он же, наоборот, рассказывал мне, что немецкие дети сейчас тоже больше не ходят в школу, сейчас их всех призывают. Но хлебом со смальцем он со мной все-таки не поделился. Он, правда, отломил мне от него кусочек,

но я смогла лишь сразу же съесть его, таков был голод. А он с наслаждением поглощал свой хлеб, при этом рассказывая мне о голодающей Германии.

Могу себе представить, что в его воспоминаниях, я сохранилась как маленькая еврейка, которой не так уж плохо жилось, ведь она не рассказала никаких страшных историй, хотя он и старался всем своим поведением прямотаки поощрять ее, открыто рассказать о своей жизни. К тому же, как ему показалось, она вовсе не выглядела запуганной, а то бы она не стала говорить все напрямик. И возможно он использует нашу встречу как доказательство того, что евреям во время войны жилось совсем не хуже, чем другим людям.

Моя следующая попытка хитростью раздобыть себе что-либо съестное, оказалась еще менее успешной. Это произошло непосредственно перед ликвидацией лагеря, когда уже были слышны звуки орудий советской армии и работа была прекращена. Но при этом было так мало еды, что я не могла думать ни о чем другом кроме пищи. Получая свой суточный паек я впивалась зубами в хлеб, стараясь впихнуть в рот весь кусок целиком. Очень редко я смотрела на себя как бы со стороны и стыдилась.



Однажды вечером я услышала от Сузи, что у черного входа кухонного барака якобы раздают какие-то отбросы, которые поварихи хотели бы отдать именно детям. Я побежала туда, туда же устремились и другие женщины. Мне не терпелось и я поднялась на несколько ступенек ближе к входу в барак, другие женщины последовали за мной, а я побежала вдоль освещенного прохода, который вел к задней двери кухни. И тут открылась боковая дверь, из нее вышел длинный эсэсовец. Он окликнул меня и я остановилась перед ним, держа в руках столовую посуду. Он спрашивает меня, чего мне надо, а я отвечаю: «Сказали, что здесь еще раздают остатки». В ответ на это он говорит мне что-то в таком роде: «Вот я покажу тебе теперь!» „Jetzt geben Sie man acht!“ (с незабываемым прусским акцентом, который резанул мое австрийское ухо). А я все еще думаю, что он сейчас пропустит меня, ведь он же не хочет, чтобы остатки еды были выброшены, да еще в такой голод... но тут он изо всей силы бьет меня по лицу. Меня зашатало и я полетела назад, скользя вдоль всего коридора, ударились головой, мои деревянные ботинки упали с ног, а посуда вывалилась из рук. Сузи помогла мне подняться, и мы пошли с ней назад в свой барак. По дороге я бранюсь на чем свет стоит: «ничего, этот тип, который меня ударил, еще свое получит, рано или поздно он свое получит».

Через много десятилетий я, находясь в Гётtingене, вдруг слышу, как один человек в пенсионном возрасте разглагольствует с продавщицей в аптекарском магазине Шмидта о паразитирующих иностранцах из Польши и заявляет: «Всех этих иностранцев надо отправить в газовые камеры, и политиков вместе с ними». Эта фраза поразила меня, как тот удар в лицо в Кристианштадте. Я смотрю в его сторону, оцениваю его возраст, да, возраст подходит, пожалуй это мог быть он. Но, очевидно, он и ему подобные так и остались безнаказанными. «Такие высказывания,» говорю я ему тоскливо, мы смотрим друг другу в глаза, ...дружище, а ведь мы знакомы. И тут он говорит, твердо и злорадно, глядя на меня в упор: «Да, да, Вы правильно меня поняли». Концлагерь Кристианштадт был ликвидирован в начале 1945 года, а узники переведены в другой лагерь, а именно в Берген-Бельзен. Первые дни заключенные шли пешком, а затем их погрузили на поезд. Об этом я узнала уже после окончания войны. Ведь нас уже среди них не было. На второй день, вечером, моя мама, Сузи и я, находясь на марше, воспользовались темнотой, и сбежали – и выжили. Но это уже совсем другая история.

«Утром нас будили сиреной или свистком и в темноте выстраивали на поверхку». – Почетный гость Рут Клюгер делится своими личными переживаниями в женском лагере Кристианштадт в Нижней Силезии.

„Wir wurden morgens durch eine Sirene oder Pfeife geweckt und standen im Dunkel Appell.“ – Ehrengast Ruth Klüger berichtet von ihren persönlichen Erlebnissen im Frauenlager Christianstadt in Niederschlesien.

“Every morning, we were woken by a siren or whistle and forced to line up in the dark for roll call.” – Guest of honour Ruth Klüger recounts her personal experiences in the Christianstadt women’s camp in Lower Silesia.

Когда немецкое гражданское население впоследствии утверждало, что им якобы ничего не было известно о массовых убийствах, с ними можно было поспорить, так ли это, но вот факт массовой эксплуатации принудительного труда был очень хорошо известен. Впоследствии, через много лет, когда я стала часто приезжать в Германию и у меня снова появилось здесь много друзей, – с которыми я встречалась и поныне, – я иногда сталкивалась с людьми, семьи которых в период нацизма имели подневольных работников. Мои друзья вспоминали об этих угнанных в Германию людях с приятным чувством, нередко даже с симпатией. «Им хорошо у нас жилось. Мы были тогда детьми, они играли, смеялись и пели вместе с нами». Доброжелательные рассказчики ничего не знали, или может быть не хотели замечать настороженной сдержанности, недоверия, презрения или зависти, переоценки или недооценки врага, которые скрывались в этих даровых помощниках по хозяйству. Ну а если некоторые из них тем не менее стали чувствовать себя во вражеской стране вольготно и даже стали относиться с симпатией к врагу, то значит враг покорил их и они частично отказались от своей идентичности.

А то, что тогдашние немецкие дети, ставшие взрослыми, поделились со мной воспоминаниями, не желая видеть в этом конфликт, объясняется тем, что никто не хочет просто так считать себя врагом. Враг это всегда другой, неужели я сам мог быть врагом, в особенности если я был так добр по отношению к чужим и так любил своими родителями. Рассказывая о прошлом, они старались избегать слова подневольный работник, и невольно вздрагивали, когда я без стеснения произносила слово рабский труд.

Например, однажды в Ольденбурге я выступала с докладом в университете на какую-то литературную тему, – я думаю, речь шла об одной из новелл Клейста о восстании рабов в нынешнем Гаити, в Санто-Доминго. После доклада, уже за бокалом вина, одна бывшая учительница гимназии на пенсии рассказывает мне, что во время войны на крестьянском дворе, где она выросла, также работали иностранные/гостевые рабочие. «Они были не в гостях», – упрямо настаиваю я, «они были подневольными работниками». «Да, да,» отвечает она, углубившись в воспоминания, «это были военнопленные, из Польши». Но так просто я не сдаюсь. «Это не могли быть военнопленные», – говорю я, – «война с Польшей уже давно закончилась, она длилась не долго, это были насилием угнанные



гражданские лица, включая женщин, у которых дома остались их семьи». В ответ на это она серьёзно посмотрела на меня, а я еще подумала, а ведь она более добродушный человек чем я, она не так агрессивна и озлоблена как я. «Да, да, это были подневольные работники,» говорит она, «как печально, поляк и полька». Но мужчина, поляк, он вовсе не пытал ненавистью, наоборот, он вернул им лошадь, похищенную польскими бандами. Он хотел примирения. – Все же мне удалось заставить ее признать, что было из-за чего примиряться.

Уважаемая публика, сейчас я долго рассказывала Вам о порабощении подневольных работников в нацистской Европе и приводила конкретные примеры процесса вытеснения этого факта из сознания людей, как это имело место в послевоенной Германии. Но с тех пор выросло новое поколение, скорее даже два или три поколения, и эта страна,

которая восемьдесят лет тому назад была ответственна за самые страшные преступления века, заслужила сегодня аплодисменты всего мира благодаря открытию своих границ и благодаря великодушию, с которым она приняла и еще будет принимать сирийских и других беженцев.

#### *Аплодисменты*

Я принадлежу к числу многих сторонних наблюдателей и наше удивление сменилось восхищением. Это и была главная причина, почему я с радостью приняла Ваше приглашение и воспользовалась случаем, чтобы в этих рамках, в Вашей столице, рассказать о бывших злодеяниях, именно здесь, где возник противоположный пример, продолжающийся несмотря на все препятствия, неприятности, неудачи и сомнения, пример, осуществляемый под скромным и вместе с тем героическим девизом: «Мы справимся!».

Благодарю Вас за это приглашение.



Почетный гость Рут Клюгер благодарит в конце своего выступления за приглашение в Германский Бундестаг

Ehrengast Ruth Klüger bedankt sich am Ende ihrer Rede für die Einladung in den Deutschen Bundestag

Guest of honour Ruth Klüger thanks the German Bundestag for its invitation at the end of her speech



Камерный хор РИАС исполняет  
песню «Болотные солдаты»  
(текст Йоханна Эссера и  
Вольфганга Ланхhoffа,  
музыка Руди Гогеля)

Der RIAS Kammerchor singt  
„Moorsoldaten“  
(Text von Johann Esser und  
Wolfgang Langhoff, Vertonung von  
Rudi Goguel)

The RIAS Kammerchor sings  
“The Peat Bog Soldiers”  
(Lyrics by Johann Esser and  
Wolfgang Langhoff, music by  
Rudi Goguel)





На переднем плане Президент Бундесрата Станислав Тиллих, в центре – почетный гость Рут Клюгер и Президент Бундестага Норберт Ламмерт, на втором плане – Федеральный президент Йоахим Гаук и Федеральный канцлер Ангела Меркель

Im Vordergrund Bundesratspräsident Stanislaw Tillich, in der Mitte Ehrengast Ruth Klüger und Bundestagspräsident Norbert Lammert, im Hintergrund Bundespräsident Joachim Gauck sowie Bundeskanzlerin Angela Merkel

President of the Bundesrat Stanislaw Tillich at the front; guest of honour Ruth Klüger and President of the Bundestag Norbert Lammert in the middle; Federal President Joachim Gauck and Federal Chancellor Angela Merkel at the back



Почетный гость Рут Клюгер покидает пленарный зал, ее сопровождают Федеральный президент Йоахим Гаук и Президент Бундестага Норберт Ламмерт, за ними следуют Президент Бундесрата Станислав Тиллик и Федеральный канцлер Ангела Меркель

Ehrengast Ruth Klüger verlässt den Plenarsaal, gefolgt von Bundespräsident Joachim Gauck sowie Bundestagspräsident Norbert Lammert, dahinter Bundesratspräsident Stanislaw Tillich und Bundeskanzlerin Angela Merkel

Guest of honour Ruth Klüger leaves the plenary chamber, followed by Federal President Joachim Gauck and Bundestag President Norbert Lammert, with Bundesrat President Stanislaw Tillich and Federal Chancellor Angela Merkel behind

**Проф. д-р Рут Клюгер** родилась в 1931 г. в Вене в семье еврейского врача. В 1942 г. вместе с матерью была депортирована в концентрационный лагерь Терезиенштадт, позднее – в Освенцим-Биркенау и в лагерь принудительных работ Кристианштадт (внешний лагерь лагеря Гросс-Розен). В конце войны вместе с матерью и приемной сестрой ей удалось бежать во время «марша смерти». Отец был убит в Освенциме. После войны она сдала досрочный экзамен на аттестат зрелости в баварском Штраубинге и в возрасте всего лишь пятнадцати лет пошла учиться на факультет германистики в Регенсбурге. В 1947 году продолжила обучение в США. Став профессором германистики и специализируясь в своей научной работе на творчестве Генриха фон Клейста, Р. Клюгер работала в университетах Принстона, Ирвайна и др. Позднее

## ЭПИЛОГ

ее неоднократно приглашали как профессора в Гётtingен, в 2005 году – на доцентуру по поэтике в Тюбинген. В течение многих лет Р. Клюгер издавала журнал «*German Quarterly*». Она является членом ПЕН-клуба Германии. Р. Клюгер неоднократно награждалась за свою деятельность, в том числе Орденом за заслуги Федеративной Республики Германия. В своих книгах она постоянно возвращается к теме национал-социализма и к преследованиям, которые ей довелось пережить лично.

**«Болотные солдаты»** – так себя называли политзаключенные, в большинстве своем коммунисты, расположенного на болотах концентрационного лагеря Бёргермоор в немецком регионе Эмсланд. На мероприятии для узников и охранников – представлении «Цирка концлагеря» – была впервые исполнена «песня Бёргермоора». Снискав стримительную популярность, она была сразу запрещена. Однако несмотря на это, ее продолжали петь в лагере и за его пределами, в т.ч. в интербригадах на гражданской войне в

Испании, в США она была известна как песня «The Peat Bog Soldiers», а в рядах борцов французского Сопротивления – как «Chant des Marais». Являясь песней протesta, борьбы за мир, народной и походной песней, она и по сей день входит в сборник наиболее известных пролетарских песен.

**Камерный хор РИАС** был основан в 1948 году и завоевал известность благодаря первому исполнению произведений современной музыки. Старинная музыка тоже входит в его репертуар. Он начинал как хор радио, без живых выступлений. Сегодня у него есть своя собственная Серия берлинских концертов. Камерный хор РИАС стал одним из наиболее успешных концертных хоров в стране и за рубежом. Его музыкальные заслуги отмечены множеством международных премий и наград.



## **Молодежная встреча Германского Бундестага по случаю памятной даты**

В этом году в центре программы международной молодежной встречи Германского Бундестага была тема принудительного труда в период национал-социализма. 75 молодых людей из 11 стран, активно участвующих в работе по сохранению памяти жертв фашизма и борьбе против расизма, посетили мемориал концлагеря Миттельбау-Дора в Нордхаузене, который служит предостерегающим примером подневольного труда заключенных концлагерей. Также они побывали в Центре документации принудительного труда нацистского режима в Берлин-Шёневайде, где наглядно показывается повсеместная и неприкрытая эксплуатация гражданского населения во время Второй мировой войны. Они также обсудили вопрос о возмещении потерь бывшим подневольным работникам. Помимо этого они рассмотрели вопрос о современных формах принудительного труда, заслушали выступление трех свидетельниц и приняли участие в проходившим в пленарном зале Бундестага торжественном заседании германского парламента, посвященном памяти жертв национал-социализма. В заключение, в рамках дискуссии на подиуме, они смогли пообщаться с пережившей Холокост основной докладчицей часа памяти госпожой Рут Клюгер и с Председателем Бундестага Норбертом Ламмертом. Целью мероприятия было знакомство с менее известными аспектами преступлений нацистского режима, а также содействие обмену между различными культурами памяти в Германии, Западной Европе, Центральной и Восточной Европе и в постсоветских государствах. Наряду с посещением мемориалов, докладами и встречами со свидетелями, важной составной частью программы стала совместная дискуссия в многонациональных рабочих группах. Все это помогло достичь той цели, которую в 1996 году сформулировала инициатор молодежных встреч, бывшая председатель Бундестага Рита Зюссмут: чтобы задача, стоящая перед днем памяти жертв национал-социализма «была передана и последующим поколениям».

## Встреча молодежи 2016 г.



Стр. 132:  
Задумчивые лица посетителей музея концлагеря Миттельбау-Дора, осматривающих его территорию

Seite 132:  
Nachdenkliche Gesichter auf dem Außengelände der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Page 132:  
Reflection on the grounds of the  
Mittelbau-Dora Concentration Camp  
Memorial

Комплекс штолен в концлагере  
Миттельбау-Дора: ради германской  
оборонной промышленности  
здесь было погублено несметное  
множество подневольных работников

Hier starben zahllose Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter für die deutsche Rüstungsindustrie: Stollenanlage im KZ Mittelbau-Dora

Countless forced labourers died here for the German arms industry: tunnels at the Mittelbau-Dora concentration camp

На мой взгляд, встречу молодежи 2016 года можно кратко описать следующими словами:

необычайно поучительная и эмоционально впечатляющая.

В настоящее время я прохожу свою годичную европейскую волонтерскую службу в Бельгии. Я работаю в небольшом городе Ломмелем в молодежно-образовательном центре под названием «Дом без границ» («Huis Over Grenzen»), который расположен прямо на границе с самым крупным военным кладбищем в Западной Европе, где похоронены немецкие солдаты, погибшие во время Второй мировой войны. Ежедневно я сталкиваюсь с

## Необычайно поучительная и эмоционально впечатляющая встреча

Размышления Роксаны Хайденрайх о молодежной встрече, организованной Германским Бундестагом в 2016 г.

такими темами как «Вторая мировая война», «Солдатские судьбы», «Рассказы очевидцев и выживших свидетелей периода Третьего рейха». Несмотря на это, молодежная встреча, в ходе которой интенсивно обсуждалась тема «Принудительный труд», помогла мне обрести абсолютно новый опыт. Ведь до этого темой «Принудительный труд» я почти не занималась.

Меня абсолютно потрясло то, что принудительный труд применялся непосредственно в городах. Этим я хочу сказать, что немецким гражданам достаточно было лишь выглянуть из окна, чтобы увидеть лагерь, где ютились главным образом иностранные военнопленные, женщины и дети, которых использовали для работы на немецких предприятиях. К этому следует добавить, что нередко случалось, что гражданские и подневольные работники были коллегами. Правда, условия их труда были как правило различны. Тем не менее, нельзя не признать, что гражданское население – будь то сознательно или несознательно, прямо или косвенно, намеренно или не намеренно – было частью национал-

социалистской системы и тем самым оно отчасти запятнано себя виной.

Все это мне стало ясно, когда мы посетили Центр документации принудительного труда нацистского режима в Берлин-Шёнвайде. Посреди жилого квартала на этом месте в то время использовался принудительный труд. И, каким бы невероятным это не казалось, это не было исключением, а являлось лишь одним из примеров 300тыс подобных мест в Германии.

Я с гордостью могу утверждать, что никогда за шесть дней я не смогла бы узнать об использовании принудительного труда так много, как в ходе этой молодежной встречи. Ни один урок истории, ни один музейный семинар, никакая деятельность в наших молодежных центрах не может сравниться с этой поучительной встречей. Это произошло прежде всего потому, что хотя в школе темы «Национал-социализм», «Вторая мировая



война» и «Холокост» очень подробно разбирались, однако тема «Принудительной труд» почти не затрагивалась. Уровень моих знаний по данной теме, говоря преувеличенно, поднялся с 0 до 100. Этому способствовали многие интересные доклады и заседания рабочих групп, включая доклад о концлагере Миттельбау-Дора, экскурсия по штольням этого концлагеря, а также различные дискуссии, как например, наиболее часто обсуждаемый «вопрос о виновности». Посещение внешних лагерей этого концлагеря также каждый раз пробуждало у меня осознание того, насколько повсеместной была идеология национал-социализма и как сильно она укоренилась в поведении и мышлении граждан. Тема «Принудительный труд» – потрясающе актуальна. Это еще один факт, который я поняла во время встречи. К этому выводу я пришла благодаря госпоже Петре Фольмар-Отто. В своем докладе она показала нам, где до сих пор все еще применяется подневольный труд и как следует с этим бороться.

Принудительный труд используется в наше время во многих сферах, начиная от торговли людьми и принуждении к проституции, эксплуатации при найме и трудоустройстве и вплоть до использования детского труда. Но потрясает не только знание о том, где сегодня люди вынуждены трудиться под принуждением, важно наконец-то услышать конкретные предложения, как можно бороться с использованием подневольного труда: на мой взгляд, это и есть самое важное, алфа и омега! Теперь я знаю, что буду еще больше присматриваться к продуктам, которые я покупаю в супермаркете. Я хочу бороться за справедливую продажу. Кроме того я хочу оказывать поддержку организациям по оказанию помощи. Именно по этой причине я стремлюсь к получению такой работы, целью которой будет привлечение долгосрочных спонсоров для организаций по оказанию помощи. В этом я убедилась еще больше после прослушивания доклада.

Стр. 137:  
Крематорий концлагеря Миттельбау-Дора

Seite 137:  
Krematorium im KZ-Mittelbau-Dora

Page 137:  
Crematorium at the Mittelbau-Dora concentration camp

Молодые посетители возле карты Берлина, на которой точками помечены 3 тысячи из известных на сей день лагерей для подневольных работников из числа гражданского населения. Каждая точка – лагерь

Jeder Punkt ein Lager:  
Die Jugendlichen vor einer Karte mit ca. 3.000 bekannten Lagern für zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Berlin

A dot for each camp: young people in front of a map with approximately 3,000 known civilian forced labour camps in Berlin

Дискуссия с выжившими свидетелями и час памяти в Бундестаге, посвященный жертвам национал-социализма, с последующей дискуссией на подиуме, были, пожалуй, самыми эмоциональными пунктами программы. Для меня была большая честь иметь возможность общаться со свидетельницей Габриеле Турант. Все события приобретают большую реальность, когда слышишь рассказ о них из уст очевидца. Ощущалась буквально пронизанная эмоциями атмосфера в помещении, когда все, затаив дыхание, слушали госпожу Турант. Ни один учебник истории, и даже ни один фильм не в состоянии так хорошо передать события, как человек, делящийся своими воспоминаниями.

Час памяти в Бундестаге стал для меня также великолепным и эмоциональным переживанием: в пленарном зале царило абсолютно торжественное настроение. Невероятно впечатляющим было то внимание, с которым все присутствующие слушали выступление госпожи Рут Клюгер. Абсолютно незабываемым опытом стала для меня и заключительная дискуссия на подиуме. Потрясающе, как

честно и открыто Президент Бундестага Норберт Ламмерт и госпожа Клюгер отвечали на вопросы, которые задавала им наша группа. Хотелось бы не забыть упомянуть еще одну вещь. За этот короткий, интенсивный и полезный период наша группа стала как бы единым целым. Вместе мы занимались рассмотрением легких и трудных тем. Мы узнали, как по-разному представители разных культур рассматривают историю национал-социализма. Благодаря этому я поняла, что я лично больше не должна чувствовать себя виновной в истории немцев. Но вместе с тем важно участвовать в таких молодежных встречах, чтобы разъяснить это, а не просто пытаться затушевывать историю Германии. Отсюда мой вывод:

Нужно смотреть правде в глаза! Только тогда мы, представители более поздних поколений, сможем попытаться совместно, на международном уровне построить надежное, честное и справедливое будущее.





В бомбоубежище барака № 13 лагеря для подневольных работников в берлинском районе Шёненвайде

Luftschutzkeller der Baracke 13  
im Zwangsarbeiterlager Berlin-Schöneweide

Barrack 13 air raid shelter at the  
Schöneweide forced labour camp



Перерыв на кофе в Центре документации принудительного труда национал-социалистского режима в берлинском районе Шёневайде: заседания рабочих групп закончились, а дискуссии продолжаются

Auch nach den Sitzungen der Arbeitsgruppen gehen die Diskussionen weiter: Kaffee-Pause im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide

Discussions continue after the working group meetings: coffee break at the Nazi Forced Labour Documentation Centre in Schöneweide



Доклад о выплате компенсаций подневольным работникам вызвал множество вопросов

Der Vortrag zur Entschädigung der NS-Zwangsarbeiterinnen und -Zwangsarbeiter regt zu zahlreichen Fragen an

The presentation on compensation for forced labourers invites many questions



Принудительный труд в его современных формах, с которыми многим пока не доводилось сталкиваться, вызывает оживленные дискуссии

Für viele neu: Die Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Formen von Zwangsarbeit provoziert rege Diskussionen

Unknown to many: confronting modern forms of forced labour leads to lively discussion



О своей судьбе рассказывает  
очевидица Регина Лаврович

Zeitzeugin Regina Lawrowitsch  
berichtet von ihrem Schicksal

Contemporary witness  
Regina Lawrowitsch recounts  
her fate



Внимательные лица во время публичной дискуссии с основным докладчиком, писательницей Рут Клюгер, и президентом Германского Бундестага Норбертом Ламмертом

Aufmerksame Gesichter beim Podiumsgespräch mit Hauptrednerin Ruth Klüger und Bundestagspräsident Norbert Lammert

Young participants listen attentively during the panel discussion with main speaker Professor Ruth Klüger and Bundestag President Professor Norbert Lammert



## **Выставка**

В конце Второй мировой войны свыше 13 миллионов мужчин, женщин и детей почти со всей Европы были вынуждены заниматься принудительным трудом в Германской империи. Они надрывались на фермерских полях, в оборонной промышленности, в семьях и почти в каждой ремесленной мастерской, на промысловом и кустарном предприятии, будь то в гостиницах, на фабрике по производству лимонада или у пекаря, садовника, портного, парикмахера. Подневольные работники являются самой многочисленной группой жертв национал-социалистской системы. В то время как в наиболее крупных городах удалось немало разузнать и опубликовать о принудительном труде в целом и о судьбах конкретных людей в частности, судьбам депортированных в сельской местности Германии до сих пор уделялось весьма мало внимания. Для того, чтобы изменить такое положение дел, была создана проектная группа «Принудительный труд», которая работает вот уже шесть лет. Эта общественно полезная организация создала специальную концепцию для выставок и семинаров в помощь тем, кто борется с забвением в сельской местности. Организованная по инициативе Германского Бундестага и с его помощью выставка, размещенная в здании им. Пауля Лёбе, впервые дает представление о принудительном труде в сельской местности, используя примеры из работы проектной группы.

## Национал-социалистский принудительный труд в сельской местности

Экспозиция против забвения



Стр. 146:  
Открытие выставки «Принуди-  
тельный труд в сельской местности  
в годы нацистского режима» в  
Пауль-Лёбе-Хаусе 27 января 2016 г.

Seite 146:  
Eröffnung der Ausstellung  
„NS-Zwangsarbeit im ländlichen  
Raum“ im Paul-Löbe-Haus am  
27. Januar 2016

Page 146:  
Opening of the exhibition  
“The National Socialist system  
of forced labour in rural areas”  
in the Paul Löbe Building on  
27 January 2016

Президент Бундестага Норберт  
Ламмерт (2-й слева) при осмотре  
выставки

Bundestagspräsident  
Norbert Lammert (2. v. l.) beim  
Rundgang durch die Ausstellung

Bundestag President  
Norbert Lammert (second from left)  
touring the exhibition



Посетители выставки

Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung

Visitors at the exhibition



## Выходные данные

### Impressum

Herausgeber:  
Deutscher Bundestag  
Referat IO 2  
Öffentlichkeitsarbeit  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin  
[www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)  
Koordination: Tibor Pirsched,  
Thomas Karisch

Protokollierung: Deutscher Bundestag,  
Stenografischer Dienst  
Lektorat: Gesellschaft für deutsche  
Sprache (GfdS)  
Übersetzung: Sprachdienst des  
Deutschen Bundestages in Zusammen-  
arbeit mit Hillary Crowe, Emma Hardie  
(englisch), Elena Schlosser und Nadja  
Simon (russisch)  
Gestaltung: Deutscher Bundestag,  
Referat ZT 5  
Bundestagsadler: Urheber Prof. Ludwig  
Gies, Bearbeitung 2008 büro uebele  
Fotos: 2, Umschlagseite u. S. 1, 7, 13, 19,  
21, 25, 29, 54, 65, 67, 71, 73, 77, 78, 102,  
107, 111, 119, 121, 123, 126, 128, 129  
Deutscher Bundestag/Marco Urban;  
S. 4, 11, 23, 27, 57, 59, 61, 63, 69, 75,  
79, 105, 109, 113, 115, 117, 125, 127  
DBT/photothek.net/Thomas Imo; S. 9,  
15, 17, 28, 50, 146 DBT/Achim Melde;  
S. 46, 49, 51–53, 96, 99–101, 149–151  
DBT/Julia Nowak; S. 32, 35, 37, 39–45,  
44, 45, 82, 85, 87, 89–95, 93–95, 132, 135,  
137, 139–145 DBT/Stella von Saldern  
Druck: Druckhaus Waiblingen,  
Remstal-Bote GmbH, Waiblingen

Stand: März 2016  
© Deutscher Bundestag, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten.

In der Mediathek des Deutschen Bun-  
destages ([www.bundestag.de/mediathek](http://www.bundestag.de/mediathek))  
finden sich ein vollständiger Mitschnitt  
der Gedenkstunde, ein kurzer Filmbei-  
trag über die Jugendbegegnung, ein Mit-  
schnitt des Podiumsgesprächs zwischen  
Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert  
Lammert und Prof. Dr. Ruth Klüger  
sowie eine kurze Reportage über die  
Ausstellung.

Diese Publikation ist Teil der Öffentl-  
ichkeitsarbeit des Deutschen Bundestages.  
Sie wird kostenlos abgegeben, ist nicht  
zum Verkauf bestimmt und darf nicht  
zur Wahlwerbung eingesetzt werden.

Published by:  
German Bundestag  
Division IO 2  
Public Relations  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin  
[www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)  
Coordination: Tibor Pirsched,  
Thomas Karisch

Record of proceedings: German Bunde-  
stag, Shorthand Writers' Service  
Edited by: The Society for the German  
Language (GfdS)  
Translated by: Language Service of the  
German Bundestag, in cooperation with  
Hillary Crowe, Emma Hardie (English),  
Elena Schlosser and Nadja Simon  
(Russian)  
Design: German Bundestag, Division  
ZT 5 – Central Supplies and Logistics  
Bundestag eagle: Created by Professor  
Ludwig Gies,  
revised in 2008 by büro uebele  
Photos: inside front cover and pp. 1, 7,  
13, 19, 21, 25, 29, 54, 65, 67, 71, 73, 77,  
78, 102, 107, 111, 119, 121, 123, 126, 128,  
129 Deutscher Bundestag/Marco Urban;  
pp. 4, 11, 23, 27, 57, 59, 61, 63, 69, 75,  
79, 105, 109, 113, 115, 117, 125, 127  
DBT/photothek.net/Thomas Imo; pp. 9,  
15, 17, 28, 50, 146 DBT/Achim Melde;  
pp. 46, 49, 51–53, 96, 99–101, 149–151  
DBT/Julia Nowak; pp. 32, 35, 37, 39–45,  
44, 45, 82, 85, 87, 89–95, 93–95, 132, 135,  
137, 139–145 DBT/Stella von Saldern  
Printed by: Druckhaus Waiblingen,  
Remstal-Bote GmbH, Waiblingen

As at: March 2016;  
© Deutscher Bundestag, Berlin  
All rights reserved.

A full-length recording of the ceremony,  
a short film about the 2016 Youth En-  
counter, a recording of the panel discus-  
sion between Bundestag President  
Professor Norbert Lammert and  
Professor Ruth Klüger and a short report  
on the exhibition can be found in the  
German Bundestag's Media Center  
([www.bundestag.de/htdocs\\_e/mediathek](http://www.bundestag.de/htdocs_e/mediathek))

This publication is produced by the Ger-  
man Bundestag as part of its public rela-  
tions work.  
It is provided free of charge, is not in-  
tended for resale and must not be used  
for election campaign purposes.

### Издатель:

Deutscher Bundestag  
Referat IO 2 (Отдел по работе с обще-  
ственностью)  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin  
[www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)  
Координация: Тибор Пиршель (Tibor  
Pirsched), Томас Кариш (Thomas Karisch)

Ведение протокола: Германский Бунде-  
стаг, Служба стенографии

Редактирование: Общество немецкого  
языка (Gesellschaft für deutsche Sprache,  
GfdS)

Перевод: Переводческая служба Гер-  
манского Бундестага в сотрудничестве  
с Надей Симон, Еленой Шлоссер  
(русский), Хиллари Кроу, Эммой Харди  
(английский)

Оформление: Германский Бундестаг,  
Отдел ZT 5

Гербовый орел Бундестага: автор –  
Людвиг Гис

обработка в 2008 г. – büro uebele

Фото: 2 стр. обложки и стр. 1, 7, 13, 19, 21,  
25, 29, 54, 65, 67, 71, 73, 77, 78, 102, 107,  
111, 119, 121, 123, 126, 128, 129 Deutscher  
Bundestag/Marco Urban; стр. 4, 11, 23,  
27, 57, 59, 61, 63, 69, 75, 79, 105, 109, 113,  
115, 117, 125, 127 DBT/photothek.net/  
Thomas Imo; стр. 9, 15, 17, 28, 50, 146  
DBT/Achim Melde; стр. 46, 49, 51–53,  
96, 99–101, 149–151 DBT/Julia Nowak;  
стр. 32, 35, 37, 39–45, 44, 45, 82, 85, 87,  
89–95, 93–95, 132, 135, 137, 139–145

DBT/Stella von Saldern

Печать: Типография Waiblingen  
Remstal-Bote GmbH, Вайблинген

По состоянию: на январь 2016 г.;

© Deutscher Bundestag, Berlin

Все права защищены.

В медиатеке Германского Бундестага  
([www.bundestag.de/mediathek](http://www.bundestag.de/mediathek)) сохраня-  
ются полная запись торжественного за-  
седания, посвященного памяти жертв  
национал-социализма, короткометраж-  
ный фильм о молодежной встрече 2016  
года, запись дискуссии на подиуме с  
участием Президента Бундестага Нор-  
берта Ламмерта и Рут Клюгер, а также  
краткий репортаж с выставки.

Эта публикация является частью рабо-  
ты с общественностью Германского  
Бундестага. Она распространяется бес-  
платно и не предназначена для прода-  
жи. Не допускается ее использование  
с целью предвыборной рекламы.



